

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint jeden Nachmittag, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Boten frei ins Haus monatlich 18 Mk. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 4,50 Mk., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 3,50 Mark, Reklamen 20,00 Mark. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernruf: 926

TAGESZEITUNG FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

Lübecker Volksbote

Nummer 105

Sonntag, den 6. Mai 1922.

29. Jahrgang.

Abwarten in Genua.

Was hat Rußland vor?

Genova, 5. Mai, nachm. 5 Uhr. (Eig. Drahtber.)

Auch heute verspürt man die Abwesenheit Barthous. Die Zeit verstreicht nutzlos bei hohem Kostenaufwand, und gerade diejenigen, die von uns eifrig Sparen verlangen und mit Finanzkontrolle drohen, zeigen, daß sie vom Sparen wenig Ahnung haben. Man sollte eigentlich annehmen, daß die elementarsten Grundregeln für eine Wiederaufbaukonferenz, die die Bankrottfragen bespricht, im Sparen bestehen. Aber man redet von Sanierung, spricht von Sparen, während man selbst täglich Millionen zum Fenster hinaus wirft und alle Delegationen durch ihr Verbleiben in Genua zu dem gleichen Verfahren veranlaßt. Es wird bald Zeit, daß man ernsthaft zu arbeiten beginnt. Denn die Welt müßte sonst auch noch das Schauspiel erleben, daß das Ergebnis dieser Konferenz zu den Kosten im Verhältnis von 1:50 steht. Außer den üblichen Visiten und Einladungen brachte der heutige Tag nur eine Sitzung der Wirtschaftskommission, deren Arbeiten heute noch zum Abschluß kommen sollen. Hinter den Kulissen spielt Herr Bensch die bekannte Vermittlerrolle zwischen Frankreich und Belgien und wieder andersseits zwischen England und Frankreich. Vorkäufig hat der Vermittler jedoch keine Aussicht auf Erfolg. England will mit aller Entschiedenheit zu einer Einigung mit den Russen kommen und soll ihnen inoffiziell bei Annahme des Memorandums die Anerkennung de jure in Aussicht gestellt haben. Uns scheint, daß das noch nicht alles ist, was man versprochen hat. Zur allgemeinen Bewunderung reiste nämlich heute Abend ein Teil der russischen Delegation vorübergehend nach Berlin, um sich dort mit den Vertretern der Sowjetregierung, die mit neuen Instruktionen von Moskau versehen sind, direkt in Verbindung zu setzen und das Memorandum zu besprechen. Die plötzliche Abreise zu dem genannten Zweck erscheint um so auffälliger, als man von russischer Seite das Memorandum bereits inoffiziell abgelehnt hat.

Der gestrigen Unterredung zwischen dem Reichszankler Dr. Wirth, dem Minister des Äußeren Dr. Rathenau und Lloyd George wird eine große politische Tragweite beigegeben. In der Aussprache, die den Charakter einer förmlichen Sitzung trug, nahmen auf englischer Seite noch Lord Birkenhead, Sir Worthington Evans und Sir Maurice Hanley teil. Bei der Besprechung wurden alle Probleme erörtert, die bisher die Konferenz beschäftigt haben. Der Reichszankler schilderte ausführlich in einer Darlegung die Situation in Deutschland und äußerte im Zusammenhang damit seine Absicht, nach Berlin zurückzukehren.

Lloyd George bewog darauf den Reichszankler in eindringlicher Weise, die Abreise nach Berlin aufzuschieben, was dieser zugesagt haben soll. Es ist schließlich verabredet worden, die Aussprache in einigen Tagen unter Hinzuziehung des französischen Delegierten Barthou nach dessen Rückkehr fortzusetzen. Im Anschluß an die Besprechung mit der englischen Delegation hatte Minister Rathenau eine Unterredung mit dem italienischen Minister des Äußeren Schanzer.

Sofortige Besprechung Barthous mit Lloyd George.

Genova, 5. Mai.

Barthou hat gebeten, daß er sofort nach seiner Ankunft, die Sonntagvormittag gegen 9 Uhr erfolgt, eine Unterredung mit Lloyd George haben möchte.

Gestern mittag hatten Lord Birkenhead und Worthington Evans, der bekanntlich gleichzeitig Finanzsachverständiger ist, eine lange Besprechung, in der Punkte der Konferenz in einer Generaldebatte durchgesprochen wurden.

Mit dem polnischen Außenminister Skirmunt hatte Lloyd George eine Unterredung, die länger als eine Stunde dauerte und in der auch auf die ostgalizische Frage eingehend eingegangen wurde.

Danach wurde der jugoslawische Außenminister in der Villa Liberte empfangen.

All diese Unterredungen zeigen eine weitere Entwicklung in der Richtung, auf Umwegen zu einer Pazifizierung des Ostens zu kommen. — Am Montag verlassen die letzten deutschen Sachverständigen Genua. Die deutsche Delegation wird um das gleiche Maß vermindert.

Eine russische Denkschrift.

Genova, 5. Mai.

Der russische Delegierte Katowski hat dem Präsidenten der Finanzkommission eine lange Denkschrift überreicht, in der er die der Unterkommission für Kreditfragen über die wirtschaftliche und finanzielle Lage Rußlands gegebene Darstellung ergänzt. Die Denkschrift verzeichnet vor allem die von der Sowjetregierung getroffenen Maßnahmen zur Hebung der landwirtschaftlichen Produktion, zur Unterdrückung der Requisition der Ernten, die Proklamierung der Handelsfreiheit, Ueberlassung von Darlehen an Bauern auf 6 Jahre und Zulassung der Lohnarbeit. Die Maßnahmen der Sowjetregierung konnten leider die verheerenden Wirkungen der Hungersnot nicht verhindern. Die Sowjetrepublik stand dem schwersten Problem gegenüber, den Hunger zu bekämpfen und gleichzeitig das Saatgut für 1921/22 sicherzustellen. Wie die Sowjetregierung verlor hat, diese Schwierigkeiten nach Möglichkeiten zu überwinden, ergibt sich aus den Zahlen in Katowskis Denkschrift. Im Vergleich zu der riesigen Aufgabe der Wiederherstellung der Landwirtschaft in Rußland seien die Hilfsquellen des Staates und des Landes unzureichend. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, vom Auslande Kredite zu erhalten. Unumgänglich sei die notwendige Summe im Betrage von 2 Milliarden Goldrubel, die in einem Zeitraum von 3 bis 5 Jahren in der Landwirtschaft investiert werden müßten. Die Hauptreform, wenn man zur Organisation der Staatsindustrie gelangen wolle, bestesse in der Dezentralisation. Jedes Werk oder jede Gruppe von Werken müsse selbst die Mittel für den eigenen Betrieb tragen und eine eigene Bilanz haben. Die Verantwortlichkeit für die Entwicklung der industriellen Werke solle somit auf diese Werke auf die Verwaltungsorgane. Die Verwaltungsorgane seien dadurch, daß der Staat nur in ganz bestimmten Fällen eingreife, unabhängig gemacht worden von den Arbeiterberufungsorganisationen, deren Wirkungskreis sich auf die strenge Überwachung der Arbeiterberufungsorgane beschränke. In den letzten Jahren seien 434 Metall-Eisenbahnen gebaut; die Abteilung für Wirtschaftlichkeit habe 1921 200000 Jugendliche erwerbsfähig gemacht und die Abteilung für Seeschifffahrt bedeutende Bauten in den russischen Häfen vorgenommen. Schätzungsweise werde für die Wiederherstellung des Eisenbahnnetzes der Betrag von 5 Milliarden Goldrubel notwendig sein, von dem die Hälfte vom Auslande geliehen werden müsse. Die russische Regierung habe nach dem Kriege mit Polen ihre ganze Bemühung darauf gerichtet, eine normale Bilanz zu schaffen. Zu diesem Zweck habe sie neue direkte Steuern aufgebracht. Für die Revolver des Finanzsystems habe Rußland auf der Genueser Konferenz nachgebracht. Die Frage der Reparationen, die Rußland für die vom Ausland eventuell bewilligten Kredite bieten könne, sind in der Denkschrift nur summarisch dargelegt. Die Garantien beständen in Staatsseignaturen, Aktien und Wertpapieren der Ausgabe (Ausfuhr ist in Rußland das Monopol des Staates).

Wirths Berliner Berichterstattung.

Genova, 6. Mai.

Der Reichszankler Dr. Wirth hat sich damit einverstanden erklärt, daß der Reichstag noch während der Tagung der Konferenz von Genua zusammentritt. Der Vorkonferenzbericht dürfte daher heute die Einberufung des Reichstages für die erste Hälfte der kommenden Woche beschließen. Der Vorkonferenzbericht und die Parteien sind aber auch über den dringenden Wunsch der deutschen Delegation und der Reichsregierung unterrichtet, daß sich die Beratungen des Reichstages auf einige politische neutrale Vorlagen, entl. auf den Eisenbahn- und Postetat beschränken mögen und daß keines der Themen angeschnitten werde, die mit der Konferenz von Genua im Zusammenhang stehen, ebenso wenig die Reparationen und die Frage des 31. Mai.

Der Reichszankler beabsichtigt, anfangs der kommenden Woche für einige Tage nach Berlin zu reisen. In Berlin soll dann der Auswärtige Ausschuss zusammentreten, in dessen vertraulicher Sitzung der Reichszankler sprechen wird. Der Aufenthalt des Reichszanklers in Berlin wird nur wenige Tage dauern. Ende der nächsten Woche will er nach Genua zurückreisen. Kein anderes Mitglied der Delegierten wird den Zankler nach Berlin begleiten.

Unterredung zwischen Schiffschierin und Wirth.

Genova, 6. Mai.

Gestern vormittag fand eine wichtige Unterredung zwischen Dr. Wirth, Rathenau und Schiffschierin statt. Schiffschierin verlangte Auskünfte über die Verhandlungen Rathenaus und Wirths mit Lloyd George. Diese Auskünfte waren dann die Grundlage der Besprechung zwischen den drei Staatsmännern. Dr. Rathenau besuchte gestern den amerikanischen Botschafter Child und man nimmt an, daß bei dieser Gelegenheit auch die Frage einer Reparationsanleihe für Deutschland besprochen wurde.

Eine Hydra der Hege.

Dr. L. Lübeck, 6. Mai.

Wenige Jahre vor dem Kriege wurde in Colmar im Elsaß ein interessantes Urteil gefällt. Der Straßener Oberlandesgerichts- u. preussische Richter gaben darin den Ton an — verurteilte in letzter Instanz den bekannten Abbé Wetterle zu zwei Monaten Gefängnis wegen Untergrabung der Autorität des Direktors an einer höheren Schule. Was war der Tatbestand? Wetterle hatte einem Schüler des Colmarer Lyzeums eine Karikatur gezeichnet, die der Zeichner Witz von dem Lyzeumsdirektor entworfen hatte. Wetterle ging ins Gefängnis; alle Verkündigen zu beiden Seiten des Rheins trauerten über solches Fehlurteil — die Gräfin Wedel schickte den bekannten Blumenfrau. Aber viele grunzten auf vor Lust über das „gerechte“ Urteil, das einen mißliebigen Gegner zur Strecke bringen sollte. Am lautesten aber war die Freude bei der Partei, die sich heute die deutschnationale nennt, also die Partei Witterns.

Wir haben heute noch die gleichen Strafgesetze. Was im Jahre 1910 galt, gilt heute noch. Was für einen Wetterle galt, das gilt auch für einen Wittern.

Dieser Tage ist eine Broschüre der Deffentlichkeit übergeben worden, die all dem die Krone aufsetzt, was von Dr. Wittern an antisemitischer und antirepublikanischer Hege bisher geleistet wurde. Eine Broschüre, die im höchsten Maße geeignet ist, die Autorität des Direktors des Katharineums bei seinen Schülern absolut zu zerstören; die in der gemeinsten Weise vor aller Deffentlichkeit, vor allen Schülern der Anstalt, den Direktor der angesehensten Schule Lübecks der Lüge zeigt. Solche Gemüthslosigkeit, solche Zügellosigkeit bei der Wahl der Kampfmittel gegen einen Gegner steht beispiellos da in der deutschen Geschichte seit der Zeit der Folter und der Hexenverbrennungen.

Vielleicht zieht Dr. Wittern einen Vergleich zwischen sich und dem Abbé Wetterle, dessen Verurteilung zu Gefängnis er seiner Zeit zweifellos gebilligt hat. Vielleicht kommen ihm bei diesem Vergleich doch einige Bedenken, wie sehr er sich bei dieser Broschüre verrannt hat. Vielleicht wird er sogar konsequent genug sein, gegen sich selbst eine ähnlliche Strafe zu beantragen, wie sie einst der Colmarer Missetäter in der schwarzen Couture des katholischen Geistlichen hat verbüßen müssen. Es ist nie zu spät zur Einkehr!

Der Streit an sich interessiert uns wenig. Ob der Urogroßvater des Direktors Rosenthal ein Jude oder ein Buddha war, das ist absolut gleichgültig. Auch die Vorfahren des Dr. Wittern interessieren uns nicht; höchstens psychologisch wäre es interessant zu wissen, ob nicht einer aus der Ahnenreihe der Wittern als Amokläufer oder als heulender Derwisch durch die Lande rannte.

Schon aus dem Grunde haben wir zu dem häßlichen Streitfall Rosenthal-Sander nie Stellung genommen, weil Rosenthal eine viel zu unklare Stellung einnahm, weil er selbst von Zeit zu Zeit deutschpöhlischen Atem ausstieß. Er hat sich dadurch selbst in die unglückliche Lage gebracht, in der er jetzt ist.

Die rücksichtslose Vergiftung der öffentlichen Meinung durch das Witternsche Pamphlet zwingt indes zur Stellungnahme. Es kann nie und nimmer angehen, daß ein so bedenkenloser Hege wie Wittern seinen Gegner einfach dadurch schlägt, daß er ihn vor aller Deffentlichkeit verunglimpft und verleumdet, daß er wie eine Hydra dem Gegner stets neue Giftköpfe entgegenstreckt. Die ganze wohl-ansändige Bevölkerung müßte sich einmütig gegen solch niederträchtige Kampfweise auflehnen. Aber die Wohl-ansändigkeit des Bürgertums ist ein sehr irrationaler Begriff; er ist in der geistlosen Hege der letzten Jahre wie eine Kröte im Schlamm schmählich verfunken. Die eigene Schande ist der vornehmen Gesellschaft die liebste Weibegewesen.

Die weitere Untersuchung wird hoffentlich die ganze Angelegenheit bald klären. Vielleicht gibt sich das Disziplinargericht die Mühe, etwas schneller zu urteilen, als es bei läubischen Gerichten im allgemeinen üblich ist.

Wie aber das Ergebnis der Untersuchung auch ausfallen mag — nach dem Bericht der Oberprüfungsbehörde scheint der Hauptvorwurf gegen Rosenthal unhaltbar zu sein — eins steht jetzt schon fest: Wittern hat sich mit seiner Broschüre außerhalb der Grenzen politischer Anständigkeit gestellt; er hat sich selbst für alle Zukunft gerichtet.

Das angebliche deutsch-russische Militärabkommen.

M. Berlin, 6. Mai.

Nachdem die deutsche Regierung wiederholt das angebliche deutsch-russische Militärabkommen dementiert hat, erfolgt jetzt auch ein sowjetamtliches Dementi in dieser Angelegenheit. Wie die Korrespondenz „Dnepr“ aus Kiga erfährt, erklärte der Sowjetgesandte in Lettland einem Vertreter der „Rigaer Rundschau“, der Text des angeblichen Militärabkommens zwischen Deutschland und Rußland sei eine freie Erfindung, die offenbar nur dazu dienen soll, die Repressivmaßnahmen Frankreichs gegen Deutschland zu rechtfertigen. Alle Rückschlüsse auf aggressive Absichten Sowjetrußlands seien unberechtigt. Auch die Nachricht, Rußland beabsichtige sich auf Kosten der baltischen Staaten einen Ausweg zur Ostsee zu verschaffen, stamme aus französischer Quelle und verfolge die Absicht, die baltischen Staaten gegen Rußland zu stimmen, um eine Barriere zwischen Rußland und Deutschland aufzurichten.

Kriegertische Stimmung in Warschau.

M. Warschau, 6. Mai.

Von all' denen, die an einer ruhigen wirtschaftlichen Entwicklung interessiert sind, wird mit Sorge und Unruhe, von den chauvinistischen Hitzköpfen mit größter Befriedigung alles aufgefaßt, wie jeder Tag auf eine neue kriegerische Verwickelung mit Rußland oder Deutschland, oder auch mit beiden hinweist. Man nennt darunter die Empörung der nationalistischen Presse darüber, daß Skirmant in Genua sagte, der Vertrag von Rapallo bedeute eine unmittelbare Bedrohung Polens. Man nennt weiter eine sehr geheime Sitzung des Generalstabschefs mit den Parteiführern, sowie die eilige Reise des Mosauer polnischen Gesandten nach Warschau. Daneben steht aber schließlich jeder mit seinen eigenen Augen die Züge der Reservisten in den Abendstunden zu den Kasernen einrücken. Kein Wunder also, daß mancher ruhige Mann sich sagt, wenn man wegen des Vertrages von Rapallo sich in höherer Nervosität bis an die Zähne bewaffne, die völlige Entlassung eines Jahrganges ist auch um einige Monate verschoben worden, so könne auch leicht irgendwo eines der vielen Gewehre losgehen. Unter diesen Umständen ist es bemerkenswert, daß auch eine neue schwere Kabinettkrise sich in nächster Nähe zeigt.

Wrangel will gegen Sowjetrußland marschieren.

M. Wien, 6. Mai.

Die hiesige „Rote Fahne“ erhielt aus unzuverlässiger Quelle Nachrichten, aus denen hervorgeht, daß die Organisation der Wrangelarmee in Sugsilamien nicht nur weitgehend unterliegt, sondern als Grundlage einer umfassenden Aktion gegen Sowjetrußland angesehen wird, an der Sugsilamien und Rumänien selbst teilnehmen sollen.

Der 1. Mai in Moskau.

„Das scharfgeschliffene Schwert.“

Moskau 2. Mai.

Anläßlich der Majfeier fand in Moskau eine große Parade statt. Zahlreiche Truppen aller Waffengattungen in regelrechter Felbausrüstung zogen mit klingendem Spiel, stürmisch begrüßt, durch die Twerzkaja nach dem Kreml, wo sie auf dem großen Krasnaja-Platz Paradeaufstellung nahmen. Trotz, an der Spitze der gesamten Generalität, nahm die Parade ab. Unter Todesstille hielt Trotzki eine Rede, in der er u. a. hieß: „Unsere stolze, unbefiegbare Armee zwang unsere Gegner zur Konferenz von Genua und zur Einladung unserer Regierung. Getreu ihren vierjährigen Ueberlieferungen glaubten unsere unerschrockenen Feinde, uns dort zur bedingungslosen Unterwerfung zwingen zu können. Sie irren sich diesmal, wie sie sich mit Kolltschak, Denikin, Polen und Wrangel geirrt haben. Die Armee, das scharfgeschliffene Schwert in der Hand, steht ruhig und gefaßt dem Verlauf der Verhandlungen in Genua zu. Wir wollen den Kampf nicht, werden ihm aber auch nicht ausweichen. Gestützt auf unsern Vertrag mit Deutschland werden wir jeden Versuch, unsere volle Unabhängigkeit zu schmälern, zurückweisen. Ihr aber, Kameraden, arbeitet rastlos an eurer Ausbildung, damit unsere schlagfertige Armee unseren Feinden jeden Gedanken an einen Angriff nimmt.“ Die Volksmassen bereiteten Trotzki eine nicht endenwollende Kundgebung. Den ganzen Tag über verkehrte in Moskau die Straßenbahn.

Börse.

Berlin, 5. Mai.

Die Börse zeigte heute wieder eine sehr schwache Haltung. Hierzu trugen vor allem die Erörterungen über die Ausfichten einer Anleihe sowie die bevorstehende zweitägige Geschäftspause bei. Es fehlten jegliche Anregungen. Am Devisenmarkt waren die Umsätze gering. Der Dollar wurde um die Mittagsfrunde mit 284½ gehandelt. Am Effektenmarkt war das Geschäft vollkommen still. Geringes Angebot drückte ziemlich stark auf die Kurse. Besonders schwach lagen oberösterreichische Papiere. Kabel New York 285,75, London 1270, Holland 10,975.

Aufforderung zum Ungehorsam.

Der Landbund für Verhinderung des Umlageserfahrens.

V. Eine in Stettin abgehaltene Kreisvertretertagung des Pommerischen Landbundes hat nach dem Bericht der „Deutschen Tageszeitung“ eine Entschließung gefaßt, in der es heißt:

„Die im Pommerischen Landbund vereinigten Landwirte, von Arbeiter bis zum Großgrundbesitzer, erheben schärfsten Widerspruch gegen die von der Regierung geplante Umlage. Jeder Versuch, der Landwirtschaft erneut eine Umlage aufzuzwingen, wird den erbittertesten Widerstand des gesamten Berufsstandes hervorrufen. Die Bauernschaft hat Mittel an der Hand, um die in der Umlage angelegte Sonderbesteuerung der Landwirtschaft sowohl in ihrer Vorbereitung wie auch in ihrer Durchführung hinsichtlich zu machen und wird von ihrer rücksichtslos Gebrauch machen, auch wenn die Regierung versuche, in die Landwirtschaft Zersplitterung zu tragen.“

Das ist die offene Ankündigung des Ungehorsams und Widerstandes gegen die Gesetze. Die Leute, die derartige Entschlüsse fassen, sind die gleichen, die heuchlerisch versichern, das die „gesunkene Staatsautorität wiederhergestellt werden müsse“. Es sind die gleichen, die alle Augenblicke nach dem Staatsanwalt schreien, wenn Arbeiter in den Streik treten.

Wir erwarten von der Regierung, daß sie sich durch diese Drohungen nicht einschüchtern läßt, sondern diesen offenen Gesetzesverächtern die Autorität der republikanischen Staatsregierung rücksichtslos durchsetzt.

Wieder deutscher Flugzeugbau.

M. Berlin, 5. Mai.

Der heutige 5. Mai bedeutet für die deutsche Flugzeugindustrie das Ende des Feindbunbauverbotes. An Stelle der interalliierten Flugzeugkontrollkommission tritt mit dem heutigen Tage das verkleinerte Flugzeuggarantiekomitee in Tätigkeit, dem insbesondere die Ueberwachung der Neubauten und die Saniehaltung der Begriffsbestimmungen obliegt. Es ist zu hoffen, daß diese an sich dehnbaren Bestimmungen so ausgelegt werden, daß wenigstens im geringen Umfange ein Wiederaufbau der deutschen Flugzeugindustrie in Erscheinung treten kann.

Der bevölkerungspolitische Ausschuss des Reichstags.

Begann am Freitag die Spezialabteilung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. § 1, der festlegt, was als Geschlechtskrankheiten anzufassen ist, wurde ohne Debatte angenommen. Die Abstimung über § 2, (Behandlungspflicht durch approbierte Ärzte) wird zurückgestellt. Angenommen wurde ein Zusatzantrag zu § 2, der Personen, die keinen anderweitigen Anspruch auf ärztliche Behandlung haben und die nicht in der Lage sind, die notwendigen Kosten selbst zu tragen, Anspruch auf unentgeltliche ärztliche Behandlung gewährt, wobei diese Behandlung jedoch nicht den Charakter der Armenpflege haben soll. Bei § 3 wurde bestimmt, daß als „zuständige Gesundheitsbehörde“ die Gesundheitsämter ufm., aber nicht polizeiliche Behörden zu betrachten sind. Nächste Sitzung Dienstag.

Das Gesetz über die Zwangsanleihe.

Das Reichskabinett beschäftigte sich am Freitag mit dem vorliegenden Referentenentwurf des Gesetzes über die Zwangsanleihe. Der Entwurf wurde mit einigen Änderungen verabschiedet und soll nun dem Reichsrat zugehen. Als Stichtag ist der 31. Dezember vorgelesen. Aber die Einschätzung dürfte schon während des Sommers erfolgen. Bei der Festlegung der Höhe des steuerfreien Vermögens wurde in dem Entwurf ein Unterschied gemacht zwischen den Kapitalrentnern und den Besitzern von Sachwerten. Erkläre erfahren einige Erleichterungen in bezug auf das steuerfreie Vermögen. Die im Referentenentwurf vorgesehenen Zinsätze werden auf Beschluß des Reichskabinetts herabgesetzt.

Vom Ende des Berliner Eintagsstreiks.

Nach der „Neuen Berliner Mittagszeitung“ gelang es den Bemühungen der Gewerkschaftskommission, die überwiegende Mehrzahl der getreten in den Streik getretenen städtischen Arbeiter morgens zur Aufnahme des Dienstes zu veranlassen. Die Straßenbahner sind vollkommen planmäßig ausgefahren.

Der „Besitz“ der Hohenzollern.

Berlin, 5. Mai.

„Was ich als Privatvermögen vererbe, ist nicht viel. Ich habe die Einkünfte des Staates als einen Teil des Lebensmittels meiner Väter betrachtet, worüber ich Ihnen Rechenschaft schuldig bin, und niemals habe ich daher auch nur den kleinsten Teil zu meinem Privatgebrauch verwendet. Deshalb werde ich arm, doch reinen Gewissens und voller Befriedigung über die Verwaltung, die mir anvertraut war.“ Diese Worte sind zu lesen im Testament, das Friedrich der Große 1752 niedergelegt hat. Aus diesen Worten spricht eine so hohe Gefinnung, daß man nur wünschen möchte, alle Hohenzollern wären in ihr groß geworden. Besonders der letzte deutsche Kaiser misstamt seiner Familie schreit aber nur sehr wenig von dieser wahren Vaterlandsliebe ererbt zu haben. Es ist bekannt, wie sich im Laufe der Jahrzehnte die Hohenzollern aus den Einkünften des Staates, aus den Lebensmitteln ihrer Väter bereichert haben. Jetzt, nach ihrer Abdankung, denken sie garrnisch daran, die Verwaltung über dieses Staatsgut abzutreten. Sie kämpfen mit aller Zähigkeit um diesen ihren „Besitz“ und wollen jetzt die Auseinandersetzungen zwischen ihnen und dem preussischen Staat vor einem Schiedsgericht durchsetzen.

Es besteht nun unzweifelhaft die große Gefahr, daß dieses Schiedsgericht nach rein juristischen Gesichtspunkten urteilen und dabei Werte von überwiegender künstlerischer und historischer Bedeutung, die in ihrer Gesamtheit dem Lande unbedingt erhalten bleiben müssen, auseinanderreißen und wertlos machen wird. Diese Gefahr erkennen, haben sich namhafte Vertreter von Kunst und Wissenschaft, soweit sie im Staatsdienst stehen, staatliche Museen, Bildergalerien, Bibliotheken, Archive und Theater verbündet, entschlossen, eine Denkschrift anzuarbeiten, in der sie darauf hinweisen, wie notwendig es ist, zur Wahrung allgemeiner kultureller Interessen den geplanten Kauf der Hohenzollern abzuschließen. Die Denkschrift weist darauf hin, daß durch die Ausenderlegung Sammlungen, Bauten und Anlagen betragt werden, die zu den wertvollsten kulturellen Besitz des Reichs gehören und selbständige Organismen von höchster geistiger Bedeutung für die Allgemeinheit darstellen. Nicht nur einzelne Kunstwerke, mögen sie im Zusammenhang mit der Einrichtung der Schöpfer, oder aus freier künstlerischer Reigung erworben sein, sind von erstem Rang und von nationaler Bedeutung; auch die ganzen Komplexe, die aus der künstlerischen Kraft vergangener Lebens- und Kunstausprägung in Bauten, Ausstattungen und Umgebungen entstanden, sind als wertvolle historische Momente und als künstlerische Denkmäler anzusehen. Nicht in ihrem Zusammenhang vorwiegend nach rein juristischen Gesichtspunkten eingegriffen und werden damit Grundzüge lebendig verwegenrechtlicher Natur auf historisch gewordene Besitztümer angewendet, für die sie weder gedacht noch geschafften sind, so besteht die Gefahr, daß Kulturgüter von unersetzbarer Bedeutung für unser gesamtes Volkstleben auseinandergerissen und damit für alle Zeiten ihrer besten Wirkung beraubt werden.

Pflicht einer jeden Regierung und des gesamten Volkes ist es, dieses geistige Bestium der Nation als Denkmahl ihres Bildungs- und Kunstfleißes zu schonen und unverfehrt der Allgemeinheit zu erhalten; haben doch auch die deutschen Landesfürsten, die Hohenzollern voran, sich nicht schlechthin als Privatbesitzer, sondern als Verwalter dieser geistigen Werte gefühlt.

Zum Schluß richten die Unterzeichner an alle zur Mitwirkung Berufenen die dringende Bitte, bei der Ausenderlegung zwischen dem preussischen Staat und dem ehemaligen Königshaus diese Gedankengänge, in welcher äußeren Form es auch sein mag, durchzusetzen und in jedem Falle darauf zu dringen, daß die Entscheidung über diese vorwiegend kulturellen Fragen nicht rein privatrechtlicher Norm unterworfen sind.

Wenn die Hohenzollern die Vaterlandsfreunde wären, als die sie sich hinstellen, und wenn sie in der Geschichte nicht als skrupellose Ausbeuter ihres Volkes und Vernichter hoher kultureller Werte erscheinen wollen, dann würden sie auf dieses Schiedsgericht verzichten und „ihrem geliebten Vaterlande“ geben, was ihm und nicht ihnen gehört.

Deutsche Gerichte.

Magdeburg, 5. Mai.

Bei einer Demonstration, die aus Anlaß der Ermordung Erbergers auf Veranlassung der sozialdemokratischen Parteileitung in Hundsburg, Kr. Neuhaldensleben, am 3. August 1921 stattfand, kam es vor dem Oute des Groß-Agrars v. Natiusus, eines Erbreaktionärs, zu Aufritten, die vom Gericht als Landfriedensbruch angesehen wurden, obwohl es der Staatsanwalt abgelehnt hatte, Anklage gegen die Demonstranten zu erheben. Die Arbeiterschaft war durch andauernde Provokationen der Deutsch-Monarchisten stark gereizt worden, sodaß sie von den Agrariern die Herausgabe der schwarz-weiß-roten Fahne verlangten. 15 Angeklagte wurden vom Landgericht Magdeburg wegen Landfriedensbruch zu 2 Monaten bis zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Das harte unerbittliche Urteil gegen unbedeutende, geachtete Parteigenossen hat in der Bevölkerung der Provinz Sachsens starke Erregung ausgelöst.

Breslau, den 5. Mai. (Eig. Drahtm.)

Die Strafkammer des Landgerichts Breslau, die das freisprechende Urteil gegen den Redakteur Goitsch von der „Schlesischen Tagespost“ gefällt hat, und die damit die Ehre des Genossen Severing, gegen den Goitsch die schwersten Beleidigungen ausgesprochen hat, als nicht schuldig bezeugt, ist durch Präsidialverfügung aufgelöst worden. Der Vorsitzende ist zu einer Zivilkammer verlegt worden.

Bayerischer Verrat.

München, 5. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Die „Münchener Post“ veröffentlicht heute zwei Dokumente, welche geeignet sind, die hochverräterischen Umtriebe der bayerischen Monarchisten in ihrer ganzen Gefährlichkeit erkennen zu lassen. Das erste Dokument ist ein Bericht des Vorsitzenden des bayerischen Ordnungsbundes, Dr. Tafel, in dem er feststellt, daß es in Bayern wie in Oesterreich Leute genug gibt, die aus Bitterung über die „Berliner Mißwirtschaft“ die Loslösung Bayerns vom Reich betreiben. Bayern müsse das Schwerkriegs über das ganze Deutsche Reich erhalten. Dazu verlange man in maßgebenden Kreisen einen unabhängigen Staatspräsidenten und eine berufsständige Kammer, vor allem den Ausbau der bayerischen Landesbauernkammer des Dr. Heim.

Hier setzt nun die „Münchener Post“ mit einem zweiten Dokument ein, um die Führerschaft des Dr. Heim und seiner Bayernkammer entsprechend zu beleuchten. Es handelt sich um einen Dresh der wegen Landesverrats an die Franzosen aus der bayerischen Königsparthei ausgeschlossenen Bohmer und Heim vom 21. April 1920. Die Hauptrolle in diesem Schreiben spielt ein deutsch-österreichischer Agent, der im Auftrag dieser beiden „Patrioten“ herumreist, und zwar zu den Franzosen über Mainz, über die Schweiz zu Dr. Dorten nach Wiesbaden und zu dem von Dr. Heim als französischer Gesandten in München ausgesendeten v. Dard. Der Brief enthielt weiterhin die im Stil der königlichen Bayerischen Diplomatie gehaltene Anweisung an Dr. Heim, seine Reise nach Stalien vor seinen französischen Vertrauensmännern abzuleugnen, ferner das Ersuchen, Herrn v. Rahr über den beabsichtigten Landesverrat nur insoweit zu informieren, daß dieser außenpolitische Vertreter in den Händen Dr. Heims bleibt. Professor Förster sei als Mittelsmann mit den Franzosen so zu verwenden, daß den Franzosen die Angst vor der Revanchebewegung in Bayern durch die Persönlichkeit dieses Bazillisten zerstreut werden würde. — Schließlich teilt Graf Bothmer Dr. Heim mit, daß den Franzosen durch ein Mißverständnis die Meinung beigebracht worden sei, daß Dr. Heim schon in kürzester Zeit, d. h. innerhalb der nächsten 14 Tage die Regierung in Bayern übernehmen und Bayern vom Reich abtrennen werde.

Dieses Dokument, das den offenkundigen Landesverrat Dr. Heims zweifelsfrei erweist, wird hoffentlich der politischen Tätigkeit dieses Mannes ein rasches Ende setzen.

Der Dokumentenprozeß.

Die Kämpfer für das „Reich Gottes“.

München, 4. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Die Verhandlung über die Eisnerischen Dokumente fand heute abend 9 Uhr sein Ende. Die Verkündung des Urteils wird am 11. Mai erfolgen. Der Vertreter des Privatklägers stellte heute abend in seinem Plaidoyer fest, daß die Beigerung des Auswärtigen Amtes, den Fürsten Echnomsky und den Fürsten von Gardsstein vom Amtsgeheimnis zu entbinden, das Bild wesentlich zugunsten der kaiserlichen Partei verschoben habe. Die Reichensfeldsche Auffassung zur diplomatischen Lüge habe den Beklagten das Recht genommen, sich niemals über einen politischen Gegner ein Urteil anzumachen. Der Prozeß habe die drei Kernpunkte des Problems mit aller Klarheit zutage gefördert: Eine objektive Entstellung der durch Eisner veröffentlichten Dokumente liegt zweifellos vor. Subjektiv fehlte bei Eisner der Wille und das Bewußtsein der Falschung. Fessendbachs Mittäterchaft und Mitverantwortlichkeit muß klipp und klar verneint werden.

Am letzten Verhandlungsnachmittag mißte sich ein veröhnlicher Unterton in die Debatte. Die Anwälte waren im Begriff, sich auf einer mittleren Linie zu einigen: „Abgesehen von der Verantwortung der Einzelperson stellen wir fest: Die Urkunde des Legationsrats Schön war eine Unterlage des Berliner Friedensvertrages. Der Beweis der objektiven Fälschung hat in diese Grundmauer eine Bresche gelegt. Wir haben diesen Beweis gemeinsam geführt aus ehrlichem Herzen. Reichen wir uns also die Hände.“ Da erschlug der Beklagte, der geistige Vater der bayerischen nationalsozialistischen Hege, Professor Cömann, die sich anbahnende Verständigung. Er schloß seine an die kirchlich-antidemokratische Hörschaft des Gerichtslokales gerichtete Rede mit den Worten: „Wir kämpfen hütten Endes für das Reich Gottes. Eisner und Fessendbach aber waren aus dem Reich des Teufels. Es ist unsere Pflicht, sie moralisch zu vernichten.“ Damit schloß die Verhandlung.

Auch der Kronprinz schreibt „Erinnerungen“.

Wie die Monarchisten in der Angst ihre Monarchen in Stich lassen.

Die umfangreichen Memoiren der Nachkriegszeit werden demnach eine Bereicherung erfahren durch die „Erinnerungen des Kronprinzen Wilhelm“ (Verlag Cotta, Stuttgart und Berlin). In diesem Werk schildert der Kronprinz u. a. sehr ausführlich die Vorgänge, die sich am 9. November im Großen Hauptquartier abspielten.

Generalquartiermeister v. Hindenburg und der damalige Generalquartiermeister, jetzige Reichsverkehrsminister von Groener waren der Meinung, daß es unmöglich sei, den Wunsch des Kaisers zu erfüllen, „in der Heimat den Bürgerkrieg niederzuschlagen“. Graf v. Schulenburg forderte dagegen „die sofortige energische Niederwerfung der Aufständischen an den Brennpunkten des Aufsturus — die rückwärtslose Wiederherstellung von Ordnung und Autorität.“ Der Kaiser war dieser Auffassung beigetreten und erklärte, daß er sich mit der Ansicht Groeners nicht zufrieden geben könne, der Gedanke, einen Bürgerkrieg zu führen, stehe für ihn außerhalb jeder Erwägung, aber seinen Wunsch, das Heer nach Abschluß des Waffenstillstandes in geschlossener Ordnung in die Heimat zurückzuführen, halte er aufrecht. Daraus erwiderte Groener sehr bestimmt und „brüsk abtuend“: „Das Heer wird unter seinen Führern und kommandierenden Generälen geschlossen und in Ordnung in die Heimat zurückmarschieren, aber nicht unter Führung Eurer Majestät.“ Als der Kaiser den General darauf aufmerksam machte, daß Schulenburg das Gegenteil gemeldet hatte, erwiderte Groener, er habe andere Nachrichten.

(Ueber diese Aeußerung ist der Kronprinz heute noch sehr aufgebracht. Er fragt in einer Fußnote den General Groener, woher er diese anderen Meldungen hatte.)

Der Kaiser endete diese Aussprache, indem er erklärte: „Melde Sie, daß das Heer nicht mehr zu mir steht, dann bin ich bereit zu gehen — aber eher nicht.“

v. Schulenburg bemühte sich, den Kaiser zu bewegen, höchstens auf die Kaiserkrone, aber nicht auf den preußischen Königsthron zu verzichten. Auch Hindenburg war der Meinung, daß der Kaiser sich als König von Preußen unter allen Umständen halten müsse.“ Groener aber blieb dieser Forderung gegenüber ablehnend. Inzwischen trafen aus Berlin die Meldungen über Straßenkämpfe und den Uebergang der Truppen zu den Revolutionären ein, die der Kronprinz offenbar nicht „als die objektive Wahrheit“ anerkennen wollte. Von der Front wurde dazu gemeldet, daß man im Falle eines Bürgerkrieges in der Heimat nicht auf die Fronttruppen rechnen könne. Schulenburg glaubte, der Hinweis auf den Fahneid und auf die Not des „Kaisers und Obersten Kriegsherrn“ würde genügen; um die Soldaten umzustimmen. Aber Groener sagte: „Fahneid? — Kriegsherr? Das sind schließlich Worte — das ist am Ende bloß eine Idee.“

Nicht gerade sehr schmeichelhaft für die Herren der Obersten Heeresleitung schildert der Kronprinz die Situation nach dem Eintreffen der Mitteilung, daß Prinz Max um seine Entlassung vom Reichskanzleramt gebeten habe, und daß die Monarchie nicht mehr zu retten wäre, wenn der Kaiser nicht sofort abdanken würde. — „Allein war der Kaiser. Nicht einer mehr von all den Männern der Obersten Heeresleitung, die einst von Ludendorff zu einer festen Einheit zusammengeschlossen waren, trat jetzt zu ihm und sprang ihm bei. Zerpfittert, in Zerlegung alles auch hier — nichts anders als in der Heimat. Hier, wo der eiserne starke Wille hätte aufspringen, sich in alle Befehlsstellen zwingend auswirken, alle gesund gebliebenen Kräfte an den Fronten rings zur starken Tat hätte zusammenraffen müssen, um sich durchzusetzen. Nichts — nichts davon.“

Hier wird also noch einmal von einem ganz unverdächtigen Zeugen festgestellt, daß alle die monarchischen Großmänner, die jetzt in Deutschland herumreisen, mit ihrer „Kaisertreue“ Propaganda machen und die Monarchie erichten möchten, in der kritischen Stunde nicht den Mut aufbrachten, für ihren „Obersten Kriegsherrn“ einzutreten, auf den sie vereidigt waren und für den sie Millionen anderer in den Tod geschickt hatten.

Schließlich gab der Kaiser dann seine Einwilligung, den Verzicht auf die Kaiserkrone nach Berlin zu melden, aber gleichzeitig anzufügen, daß er „König von Preußen bleibe und sein Heer nicht verlassen werde.“ Als v. Hinzke die schriftlich formulierte und vom Kaiser vollzogene Erklärung nach Berlin telephonierte, wurde er plötzlich unterbrochen und ihm gesagt, „diese Erklärung nütze gar nichts — es müsse die völlige Abdankung — auch als König von Preußen — ausgesprochen werden, und Herr v. Hinzke möge zuhören, was ihm jetzt telephonierte werde!“ Der Staatssekretär verbat sich zwar die Unterbrechung, aber er mußte doch die Mitteilung hinnehmen, daß bereits durch das Wolffsbureau eine Erklärung verbreitet worden sei, die besagt: „Der Kaiser und König hat sich entschlossen, dem Thron zu entsagen“ und die gleichzeitig den Thronverzicht des Kronprinzen ausdrückt. Der Kronprinz beklagt sich in seinem Buch darüber, daß die Erklärung des Reichskanzlers über seinen Thronverzicht seinen eigenen Entschlüssen „zum mindesten leichtfertig vorgriff!“ Auf Vorschlag von Hinzke wurde an „sicherer Stelle“ ein schriftlicher Protest gegen diese ganze Abdankungserklärung niedergelegt. Hofft man ihn noch einmal benützen zu können?

Man beratschlagte jetzt, wie man diesem „tückischen Streiche“ begegnen könne und der Kronprinz beschwor in Gemeinschaft mit seinem Chef Schulenburg, den Kaiser, „sich der Bergewaltigung durch diesen Staatsstreich unter keinen Umständen zu beugen, der Mächtigkeits des Prinzen entgegenzuwirken und unbeirrt auf seinen vorher gefassten Beschluß zu beharren.“ Der Kronprinz und Schulenburg wollten gern „mit der Niederwerfung der revolutionären Elemente in der Heimat“ betraut werden, um „zunächst in Köln geordnete Verhältnisse wieder herzustellen.“ Der Kaiser lehnte das ab.

Bedor der Kronprinz und Schulenburg aus dem Hauptquartier Abschied nahmen, erklärte Wilhelm wiederholt: „Ich bleibe König von Preußen und danke als solcher nicht ab! Ich bleibe bei meinem Heere.“ Man weiß, wie es beendet hat. Der Salonwagen brachte den Kaiser, verlassen von seinen „tapferen Offizieren“ bei Nacht und Nebel in das Ausland. Die anderen „Helden“ des blutigen Spiels, das man sein Ende fand, verließen sich, an allen Wiedern zitternd, in das entgegenste Pfaffenloch.

Volkswirtschaft.

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Wirtschaftliche Gefahren der Preissteigerungen für die Arbeiterklasse. — Die neuen Stahl- und Eisenpreise. — Konjunkturrückgang? — Außenhandelsbilanz im März. — Der Rückgang des Kleinwohnungsbaues. — Aus der Zementwirtschaft. — Kohlenlage.

Die letzte Woche brachte der von Amerika spekulative hochgetriebenen Markt einen natürlicherweise sich vollziehenden und durch die politische Lage — Koincare, Sanktionsdrohungen usw. — beschleunigten Rücklauf von 234,6 Mrk. für den Dollar auf einen sich dann behauptenden Stand von 280—290 Mrk. Schon bei diesem etwas stabileren Kurs finden wir Schwierigkeiten hinsichtlich des Auslandsabfahres. Diese Schwierigkeit zeigt sich z. B. deutlich bei der neuen Preisfestsetzung des Stahlbundes. Während gerade der Stahlbund, ohne durch Höchstpreise gehemmt zu sein und ohne Rücksicht auf die verderblichsten Folgen für den weiterverarbeitenden Markt und die Verbraucher, bisher die Inlandspreise gemäß dem Fallen der Markt zu steigern wußte, konnte er keine Preise für Stabeisen und Walzwerkezeugnisse für den Mai nicht weiter heraufsetzen, obwohl sich im April durch die beträchtliche Kohlenpreiserhöhung und den neuen Frachttarif (20 Proz. Erhöhung) zum 1. Mai seine Selbstkosten gesteigert hatten. Auch die Höchstpreisfestsetzung für Kohleisen ist nicht in dem zuletzt gewohnten Ausmaße der Selbstkostenverteuerung vorgenommen worden. Mit Rücksicht auf die konkurrierenden lohnlichen und Saateisenpreise, welche durch den Friedensvertrag jederzeit heringenommen werden können, wäre sicherlich eine Preiserhöhung für Kohleisen für den Monat Mai auch unterblieben, wenn nicht die Siegerländer Eisenerze hierbei Schwierigkeiten gemacht hätten. Man muß allerdings die Frage vorlegen, ob nicht die Siegerländer Erzpreise im Verhältnis zu ihrer Wertigkeit zu weitgehend gestiegen sind. Die letzten Preiserhöhungen dieser Erze sind 2 1/2-fach über die Löhnerhöhungen hinausgeschritten zu einer Höhe, die als bedenklich bezeichnet werden muß, da schon bei diesem Kursstande es rentabel zu sein scheint, hochwertiges Eisen aus hochwertigeren Schwedenerzen zu erzeugen.

Man sieht also deutlich, wie das privatwirtschaftlich kapitalistische Interesse, das in Theorie und Praxis die vorzeitige Angleichung der Inlandspreise an die Weltmarktpreise, also an eine jeweils vom Kursstand bedingte schwankende Höhe, gefordert hat, schon bei verhältnismäßig geringen Kursschwankungen die eigene kapitalistische Basis gefährdet, Absatzstörung und -risiken hervorruft und damit die Gefahr der Arbeitslosigkeit verbreitet. Diese Schwierigkeit, mit den gesteigerten Inlandspreisen auf dem Weltmarkt zu konkurrieren, hat auch den Inlandsmarkt als solchen beunruhigt. Kaufkraft — zumal die Kaufkraft aller Teile durch die Preiserhöhung geschwächt — Geldknappheit, Alderglägungsmachung von Ordres, mangelnder Effektenmarkt und schließlich Börsenstimmung sind bereits sehr ernst zu nehmende Anzeichen.

Bei den vorzeitig hochgetriebenen, der Valuta folgenden Preisen, muß eine Konjunkturkrise um so furchtbarer werden, zumal auch noch die Lagerbestände an Auslandsrohstoffen zugenommen haben. Hierfür gibt einen Beweis die passive Handelsbilanz im März, wo die Einfuhr im Spezialhandel 26,4 Millionen Doppelzentner im Werte von 22,9 Millionen Mark betrug und damit die Einfuhr des Vormonats der Menge nach um 11,6 Doppelzentner oder 78,4 v. H. überstieg hat. Die Ausfuhr erfuhr dagegen nur eine Zunahme von 4,0 Millionen Doppelzentner — das waren 22,9 v. H. des Februar — auf 21,5 Millionen Doppelzentner im Werte von 21,3 Millionen Mark. Während die aktive Bilanz der Vormonats deutlich auf eine Zurückhaltung in der Einfuhr in Rohstoffen hinweist, ist die passive Märzbilanz durch die vermehrte Hereinnahme von Kohle, Eisenerzen, tierischen und pflanzlichen Spinnstoffen, Säuren und Fellen, Kohleisen, Kupfer, Blei, Zinn und Nidel in der Hauptsache bewirkt.

Unter einer durch die Preissteigerung selbst hervorgerufenen Absatzstörung hat aber vor allen Dingen die Arbeiterklasse zu leiden. Hatte die Preissteigerung ihr Existenzminimum beträchtlich geschmälert, so bringt Konjunkturrückgang dazu noch die Gefahr der Arbeitslosigkeit. In dieser andauernden Zermürbung unserer Volkskraft haben wir den schlimmsten Eingriff in die Vermögenssubstanz unseres Volkes.

Die stark überhöhten Preise haben natürlich stark auf den Baumarkt gewirkt und gerade die allernotwendigsten und allerdringlichsten Bautätigkeiten, den Kleinwohnungsbaue, hart betroffen. Auf dem freien Baumarkt ist gegenüber dem Vorjahre eine gewisse Steigerung der Bautätigkeit — soweit man es nach den Wochen der diesjährigen Bauperiode überblicken kann — zu erwarten. Bei Industrie und Handel Neubauten von Geschäftshäusern, Müllhöfen, in der Landwirtschaft Reparaturen und Neubauten von Wirtschaftsgebäuden, auf dem Wohnungsmarkte keine Willen und Landhäuser. Dagegen wird der begünstigte Kleinwohnungsbaue in diesem Jahre voraussichtlich eine Abnahme erfahren. Wohl sind für Bauzweck größere Mittel als früher bewilligt, doch bleiben diese hinter der Steigerung der Baumaterialienpreise weit zurück. Die Einzelbauzuschüsse sollen — wie wir hören — jetzt wieder eine Erhöhung finden. In den Bankreisen wird immer noch über schlechten Gang des Geschäftsvorfahrens geklagt und dargelegt, daß man bei der rapid anwachsenden Steigerung bald besser wegkomme, ohne Zuschüsse vorwärts zu bauen, da bei zu spät eingehenden Zuschüssen diese durch die Preissteigerung bereits ausgeglichen sind. Gleichfalls verwehrt wurde die zu knappe Baumaterialienbelieferung. Von den kapitalträchtigen Kreisen in Industrie und Handel finde eine „Ziegelhamsterei“ selbst zu Spekulationszwecken statt, worunter gerade der Kleinbau sehr zu leiden habe. Dem Wohnungselend der Arbeiterklasse wird also, wenn nicht eine umfassendere weitreichende Hilfe einsetzt, in diesem Jahre noch weniger als zuvor gehindert werden.

Die Preisbewegungen haben auch bei den Baumaterialien zu bemerkenswerten Verschiebungen in dem Preisverhältnis zueinander geführt. Man geht z. B. jetzt dazu über, statt des Ziegelunterbaues wie bisher den nunmehr billigeren Zement zu verwenden. Daß die Zementpreise aber auf der heutigen — an sich sicher nicht niedrigen — Höhe doch noch gehalten wurden, war nur durch die gebundene Wirtschaft möglich. Hauptsächlich der Preise wegen ist man daher auch — wie wir hören — noch nicht an die beabsichtigte Aufhebung der vielgenannten Bundesratsverordnung von 1916 über die Beschränkung des Abfahres und die Erzeugung von Zement“ heranzutreten. Es werden uns hierzu folgende Angaben gemacht:

Die Aufhebung dieser Verordnung wird einmal eine unmittelbare Preissteigerung zur Folge haben; sodann ermöglicht sich auch das Produktionsergebnis dadurch, daß sich die schon an sich knappe Kohlenbelieferung auf belästige — auch weniger produktive ar-

wirtschaft besteht, ist es notwendig, dieses Kontingent im produktivsten Sinne zu verwenden. So ist es gelungen, die Produktion gegen Frühjahr 1921 von 200 000 Tonnen monatlich auf 400 000 Tonnen in diesem Frühjahr zu steigern und man hofft bei der nunmehr um 50 v. H. erhöhten Kohlenbelieferung die Produktion auf 500 000 Tonnen zu bringen. Bei Zement waren es die Großverbraucher, welche hinsichtlich der Zementbelieferung bisher einigermaßen gut gestell waren. In Süddeutschland sollen die Wasserkraftwerke von 80 000 Tonnen Monatsproduktion allein 24 000 Tonnen erhalten haben. Die sozialen Baubetriebe haben bei dieser Sachlage darauf gedrungen, daß ein besonderer Schutz für die Kleinwohnungsbaueinrichtungen ergötzt wird. Demzufolge soll in der letzten Beiratssitzung für Zementwirtschaft vom 28. April der Beschluß gefaßt worden sein, den Bezug für die bezugsfähigen Kleinwohnungsbaueinrichtungen vorzugsweise sicherzustellen. Die Landesbehörden oder die provinziellen Wohnungsfürsorge-Gesellschaften geben in monatlichen Sitzungen den Zementbedarf für alle bezugsfähigen Wohnungsbaueinrichtungen an und es wird sodann versucht, den Bedarf beschleunigt — nicht bevorzugte Anträge hatten zeitweise acht Monate Lieferfrist — sicherzustellen. Schon jetzt — bevor die Regelung, welche erstmalig in einer Sitzung am 12. Mai 1922 im Reichswirtschaftsministerium besprochen werden soll, in Kraft tritt, werden die bereits bei den Verkaufsstellen der Zementwerke vorliegenden Lieferungsanträge für bezugsfähige Kleinwohnungsbaueinrichtungen unter Heranziehung der Wohnungsfürsorgegesellschaften nach Möglichkeit aus dem unerledigten Auftragsbestand aussondert und bevorzugt beliefert werden. Um die Baustoffproduktion weiterhin zu heben, ist für aus inländischen Kohlen hergestellten Zement ein Ausfuerverbot erlassen und weiter beabsichtigt, auch aus ausländischen Kohlen hergestellten Zement für die Inlandsproduktion zu verwerfen. Gerade die Industrien und Wasserkraftwerke, die bisher an den Zementmarkt besondere Ansprüche gestellt haben, sollen auf Grund von Einzelverträgen mit dem mit Auslandskohle hergestellten Zement beliefert werden. Eine allgemeine Belieferung mit diesem Zement dürfte nicht möglich werden, damit nicht der im Inlandsverkehr gehandelte Zement verschwindet, um als Auslandskohlen-Zement teuer verkauft zu werden.

Diese für die Produktionssteigerung beabsichtigte Maßnahme ist erst möglich geworden durch die Gewährung der steuerfreien Einfuhr ausländischer — insbesondere englischer — Kohle. Bei dieser Maßnahme sind sicherlich ausenwiegerade auch von dem Arbeiterstandpunkt aus schwerwiegende innenpolitische Bedenken zu erheben. Diese haben sicherlich dazu geführt, daß die Maßnahme nur bis zum Herbst befristet wurde. In den Sommermonaten sollen die gegebenen Verkehrsbedingungen ausgenutzt werden, um eine Winterbevorratung herbeiführen zu können. Es ist nicht zu erkennen, daß — wenn es in diesem Sommer nicht gelingt, einen Kohlenvorrat für den Winter zu schaffen — wir hierdurch in eine erhebliche Produktions- und Verkehrsstille kommen werden, die, wenn die Konjunktur anhält, für unsere Arbeiterklasse bereits zur Herbstzeit, wenn die Ernte verfrachtet wird, in zunehmender Arbeitslosigkeit fühlbar werden muß.

Der Verkehrsminister macht in der letzten Zeit, wie aus den Ergebnissen der Wagenstellung hervorgeht, den ernsthaften Versuch, mit den Kohlenvorräten auf den Halben zu räumen. Die Wagenstellung in den letzten Wochen hat sich trotz der nennenswerten Steigerung der Kohlenförderung im März (die arbeits-tägliche Förderung ist verglichen mit März 1921 von 307 407 auf 330 000 Tonnen, die Gesamtproduktion gegen den Vorjahresmonat von 7,69 Millionen Tonnen auf rund 8,90 Millionen Tonnen gestiegen) glatt abgemildert; ja der Zulauf leerer Wagen zur Ruhr war in den letzten Wochen derart, daß eine kleine Zulaufbeschränkung vorgenommen werden mußte. Die Halbenbestände sind denn auch auf 1 475 576 Tonnen gegenüber 1 548 163 Tonnen in der Vormonats zurückgegangen.

Da die Verkehrsverwaltung glaubt, in den nächsten Monaten auch bei weit mehr gesteigerter Förderung einen geregelten Absatztransport garantieren zu können, ist, um einer Kohlenkrise zu entgehen, die Frage der Ueberhöhten in den letzten Wochen vielfach erneut aufgenommen worden. Wenn auch eine erhöhte Kohlenförderung unsere Hauptwirtschaftsfrage und insbesondere mit ihrer Wirkung auf den Beschäftigungsgrad der gesamten Arbeiterklasse auch, eine allgemeine Arbeiterfrage darstellt, so ist doch zu sagen, daß sicherlich bei den bisher gemachten Erfahrungen erst bei den Bergarbeitern die Ueberzeugung vorliegen muß, daß einmal die Transportregelung auch wirklich durchgeführt werden wird, sodann aber die Ueberhöhtenfolge nur der inneren Produktionsförderung zugute kommt. Aber an den Halbenbergen sind im Grunde bisher immer die Verhandlungen gescheitert.

Rußische Verkehrstarife. Die Sowjetregierung hat die Eisenbahntarife ab 1. Mai auf das Einmillionenfache derjenigen Sätze erhöht, die für den Personenverkehr im Juni 1917 und für den Güterverkehr bis zum 1. Januar 1921 gegolten haben. Bis zum 15. April d. J. betragen die Tarife das Zweihunderttausendfache und vom 15. April an das Vierhunderttausendfache dieser Sätze.

Schweinemarkt.

Hamburg, 5. Mai.

Von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein, Geschäftsstelle am Hamburger Schlachthofmarkt, wird uns mitgeteilt: Es wurde geachtet für 50 Rg. Lebendgewicht: Belle Fretschweine über 250 Pfd. 3300 Mrk., mittelmäßige Ware über 220 Pfd. 3200—3250 Mrk., gute leichte Ware von 180 bis 220 Pfd. 2900—3100 Mrk., geringere Ware 2600 bis 2800 Mrk., beste Sauen 3000—3200 Mrk., geringere Sauen 2700—2900 Mrk. Markt-zufuhr: 1756 Schweine.

Devisen-Kurse.

Berlin, 6. Mai.

Ämtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

		5. Mai.	4. Mai.
Amsterdam	100 fl.	10961.25	11185.05
Brüssel (Antwerpen)	100 Frs.	2392.—	2449.45
Kristiania	100 Kr.	5293.35	5383.25
Kopenhagen	100 Kr.	6062.40	6157.25
Stockholm	100 Kr.	7390.75	7480.60
Helsingfors	100 Finn. Mk.	595.25	599.25
Rom	100 Lire.	1525.55	1553.05
London	1 £	1268.40	1283.85
New York	1 Doll.	285.39	283.58
Paris	100 Frs.	2614.20	2661.65
Zürich	100 Frs.	5503.10	5622.95
Madrid	100 Pesetas	4419.45	4504.35
Wien	100 K.	8.48	8.55 1/2
Budapest	100 K.	550.80	57.20
Prag	100 K.	36.90	35.80

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freikaut Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; für Partei und Gewerkschaften August Schulz; für Inzerate Heinrich Steinberg; Verleger: Heinrich Steinberg; Druck von Friedrich Meyer & Co. Hamburg in Alstedt.

Fabelhaft!

Und doch können Sie sich von der Tatsache unserer vielbestaunten Leistungsfähigkeit an jedem einzelnen Stück unserer enormen Auswahl überzeugen

(1680)

Billige Damen-Kleidung

Die Bluse

aus verschiedenartig gemusterten hell u. dunkl. Waschstoffen, mod. flotte Machart

kostet nur

78⁰⁰ Mk.

Die Bluse

aus verschied. gestr. Waschstoffen, moderne Sportform, offen u. geschloss. z. tragen

kostet nur

98⁰⁰ Mk.

Das Kleid

aus verschiedenfarbig gestr. Waschpopeline od. anderen gemusterten Waschstoffen

kostet nur

285⁰⁰ Mk.

Das Kleid

a. marinebl. Cheviot m. Stick. od. reicher Tressen-Garnier. und modernem Faltenrock

kostet nur

590⁰⁰ Mk.

Der Mantel

a. Donegal impr. Covercoat oder covercoat farb. Stoff, moderne weite Schlupfform

kostet nur

590⁰⁰ Mk.

Der Mantel

a. Covercoat, Tuch, Donegal od. versch. einfarb. Wollstoff, mod. Form, gute Verarbeit.

kostet nur

850⁰⁰ Mk.

Das Kostüm

aus versch. marinebl. Stoff, mit Tressen-Garnier, Jacke mod. Gürtelform, ganz gefüllt.

kostet nur

790⁰⁰ Mk.

Das Kostüm

aus marinebl. od. modfarb. Kammgarn-Cheviot, Jacke seil. m. mod. Lacetstepper.

kostet nur

1285⁰⁰ Mk.

In unserm Erfrischungsraum im II. Stock

Bohnenkaffee . . . Tasse 2⁵⁰
Tee mit Sahne u. Zucker Glas 2⁵⁰
Schokolade Tasse 3⁵⁰

Täglich frisches Gebäck

Halberstädter Bockwurst mit Salat . . . Portion 8⁵⁰
Pudding 2⁵⁰

Holstenhaus

Lübeck * Das leistungsfähige Kaufhaus für Jedermann. * G. m. b. H.

Eisenbahn-Zandfächer-Berfeigerung

im Ballsaal 4. Klasse - Eingang Steintreppe hinter dem Bahnhof

Montag, 8. Mai, morgens 9 Uhr,

meistbietend gegen Barzahlung:

1 größere Partie Damen- u. Herren-Schirme, 1 Partie Spazierstöcke, Handtaschen, Koffer, Körbe, Brillen, Kneifer, Schirmständer, Hüte, Kleidungsstücke, Mäntel u. v. a. m. (1687)

Die best. Inflationatoren u. Zigaretten f. bewegl. Gegenstände

H. E. Koch und Hans Koch,

Nachlasshändler Marktgrube 9 und 11. S. 2550.

Färbe zu Hause

Kleider, Blusen, Tücher, Bänder, Strümpfe, Garne, Gardinen, Spitzen u.s.w.

nur mit

Heitmann's Farben

Bestbewährt



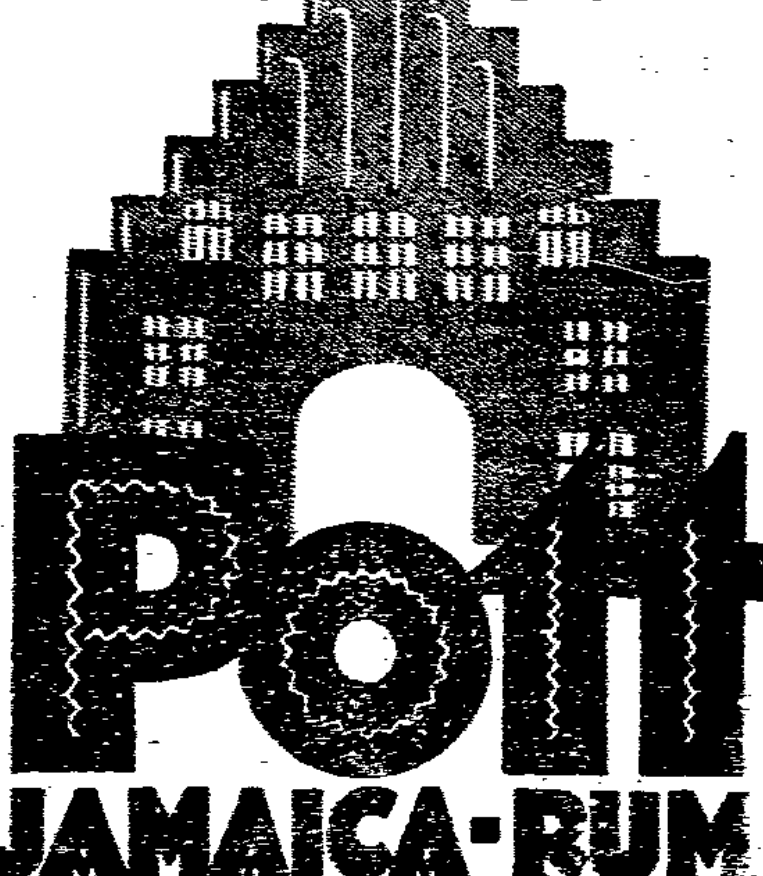
Größte Auswahl

Andere Farben zurückweisen

Alleinige Fabrikanten: **Gebr. Heitmann, Köln & Riga**

Zu beziehen durch: (1625) Ferd. Kayser, Drög. Lübeck, Breite Str. 81, Georg Knapp, Fortuna-Drogerie, Lübeck, E. Kruse, Kreuz-Drogerie, Lübeck, Apotheker Karl Mayer, Lübeck, Maria Meisecke, Drög. Z. Ecke, Lübeck, Karl Nicol, Drög. Lübeck, Adlerstr.

DER GUTE



PORT JAMAICA-RUM

Die höchsten Tagespreise für

Lumpen, Eisen, Metalle, Papier, Felle usw.

erhalten Sie bei

Selig L. Cohn,

Marktgrube 62.

Telephon 2153.

Fahnen und Banner
Vertriebsartikel.

Kostanschläge
ohne Verpflichtung.
A. Krawehl,
Steina 13. (1642)

Bruchbänder
Leibbinden
Verbandstoffe
Brillen

liefert für alle Krankenkassen

J. A. C. Dettmann

Königsstraße 84/86, Ecke Wahnstraße 20. (1697)

Frauen erwacht! (1684)
Hütet Euch vor „weisen Frauen“! Lest nach vergeblichem Suchen mit nutzlosen und weissen „Mitteln“ das einzigartige Buch von Dr. Rossen über die „Verhütung der Empfängnis“ (Titelangebe hier nicht gestattet.) Es befreit Euch von Sorgen! Preis Mk. 16.- Nachnahme, Porto extra. Buchverlag Eisner, Stuttgart, 140 Schloßstr. 57 B.

Kohlplanzen in früh. Sorten. Sowie Sellerie empfiehlt (1682) **H. Klemm, Gärtner, Radenburg b. Lübeck.**

Asthma

kann in etwa 15 Wochen **genellt** werden. Sprecht in **Lübeck** Lindenstr. 3a (Hotel Dreimäderhaus), jeden **Freitag** von 10 bis 1 Uhr. **Dr. med. Alberts,** Spezialarzt f. Asthmaleiden (1695)

Frauenleiden und alle anderen Krankheiten behandelt mit Erfolg **Gondopathsches Heilmittel** (1671) Heilmittel. Sündenst. 47, 9-12, 8-6.

Künstl. Zähne

Zahnziehen mit still. Betäubung bei größter Schonung für nervöse Patienten zu empfehlen. Plombierungen Goldkronen, Stützähne, Brückenarbeiten in korrekter, sachgemäßer Ausführung u. billigs. Preisberechnung. Umarbeiten schlecht sitzender Gebisse. Reparaturen in kürzester Frist.

Zahn-Praxis (1638)

E. Haus, Mühlentstraße 1/3, I. am Kifgenberg. Telephon 1703.

Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 6. Mai

Dr. Wittern-Rosenthal und Ober Schulbehörde.

Wie bekannt, bemüht sich in dem Disziplinarverfahren gegen Prof. Dr. Sander Herr Rechtsanwalt Dr. Wittern, aus dem Fall Sander einen Fall Rosenthal zu machen. So viel aus dem viel zu langsam vor sich gehenden Disziplinarverfahren durchgedrückt ist, hatte es die Verteidigung Sanders verstanden, den wehrlosen Zeugen Direktor Dr. Rosenthal in die Rolle des Angeklagten zu drängen. Und nun ist die Partei Sander-Wittern gar dazu übergegangen in das schwebende Verfahren durch eine Schmähschrift, deren Charakter allzu durchsichtig ist, einzugreifen, nachdem im März die lebenswürdige „Hamburger Parte“ einen Anlauf zur Vernichtung Rosenthals unternommen hatte. Das Witternsche Pamphlet scheint seine Wirkung unter den deutsch-völkisch beeinflussten Jäglingen des Katharineums getan zu haben, so daß es allerhöchste Zeit war, daß die Ober-Schulbehörde eingriff. Eine Klarstellung des Streitfalles hätte längst erfolgen müssen. Die Witternsche Schrift schlug nun dem Fuß den Boden aus. Die Ober-Schulbehörde antwortet darauf folgendes:

Die unterzeichnete Ober-Schulbehörde hat bisher zu dem Fall des Direktors Dr. Rosenthal öffentlich nicht Stellung genommen, da sie es für unbedingt erforderlich hielt, das Ergebnis des Disziplinarverfahrens abzuwarten. Infolge der kürzlich erschienenen Schrift des Rechtsanwalts Dr. Wittern, die sich mit diesem Fall befaßt, sehen wir uns aber doch gezwungen, mit nachstehenden Erklärungen, die in der Sitzung der Behörde am 4. Mai ds. Js. einstimmig beschlossen sind, an die Öffentlichkeit zu treten:

1. Das in dem Verfahren gegen Professor Dr. Sander ergangene, übrigens noch nicht rechtskräftige Urteil befaßt sich eingehend mit der Person und dem Verhalten Direktor Dr. Rosenthals. Wir haben seinerzeit das Urteil auf Grund der Allen nachgeprüft und sind zu dem Ergebnis gekommen, daß die für Dr. Rosenthal angeführten Feststellungen der Disziplinarkammer nicht als Unterlage für irgend welche Entscheidungen dienen können. Denn diese Feststellungen sind getroffen in einem Verfahren, in dem Dr. Rosenthal lediglich Zeuge war und ihm das Recht der Verteidigung nicht zustand. Wir haben es daher für unsere Pflicht gehalten, das Ergebnis des neuen von Dr. Rosenthal gegen sich beantragten Disziplinarverfahrens abzuwarten. Dieses Verfahren, in dem Dr. Rosenthal alle gesetzlichen Verteidigungsmöglichkeiten zusehen, bietet allein Gewähr für eine erschöpfende und objektive Klärung der gegen ihn erhobenen Vorwürfe.

2. In Presseäußerungen der letzten Zeit heißt es, daß Professor Dr. Sander an die Oberrealschule zum Dom versetzt worden sei, und daß wir damit eine Strafmaßnahme gegen Dr. Sander verhängt und in ein schwebendes gerichtliches Verfahren eingegriffen hätten. Diese Behauptungen sind unwarhaft und offensichtlich in der Absicht aufgestellt, die Öffentlichkeit irrezuführen. Professor Dr. Sander ist nicht versetzt, sondern kommissarisch der Oberrealschule zum Dom zur Beschäftigung zugewiesen worden. Diese Maßnahme war im dienstlichen Interesse erforderlich, da es ohne weiteres einsehend ist, daß nach dem Vorgetragenen Dr. Rosenthal und Dr. Sander zurzeit jedenfalls nicht an der gleichen Anstalt zusammenarbeiten können. Die Maßnahme ist lediglich für die Dauer der schwebenden Disziplinarverfahren erfolgt. Eine endgültige Entscheidung werden wir erst nach Abschluß dieser Verfahren treffen.

3. In seiner kürzlich erschienenen Schrift erhebt Rechtsanwalt Dr. Wittern den neuen Vorwurf gegen Dr. Rosenthal, er habe als Zeuge in dem Disziplinarverfahren gegen Dr. Sander willkürlich vor Gericht die Unwahrheit gesagt. Wenn diese neue Behauptung Dr. Witterns bewiesen wäre, so würden wir die Suspension Dr. Rosenthals vom Dienste beantragen haben. Dr. Rosenthal hat sich auf die Rechtsbehelfe uns gegenüber erklärt und neben anderen Beweismitteln den Brief vorgelegt, der in der Verhandlung nicht beigebracht werden konnte. Damit ist dem

An die SPD-Metallarbeiter Lübeds.

Am morgigen Sonntag wird die Wahl des Delegierten zum Gewerkschaftstages vorgenommen. Wer will, daß die zukünftige Arbeit der Gewerkschaften fruchtbringend sein soll, muß seine Stimme der

Liste Emil Knapp

geben. Keiner darf die Wahl versäumen. Jeder hat die Pflicht, reiflich unsere Kollegen und Kolleginnen an die Wahlurne zu bringen. Jeder Metallarbeiter muß wissen, was auf dem Spiele steht. Unsere Aufgabe ist es daher, der

Liste Emil Knapp

zum Siege zu verhelfen. Wahlzeit: 10-4 Uhr. Wahllokale: 1. Gewerkschaftshaus, 2. Otto Martijehnen, Lindenstr. 3. Broslingsstr., Am Broslingsplatz, 4. Groth, Kottwitzer. 5. Weiher Engel. 6. Kühnig (Jürgens). 7. Moislina (Kaffeehaus). 8. Schwartau (Gasthaus Transvaal). 9. Jadenburg (Päters Gewerkschaftshaus). Der Fraktionsvorstand.

Vorwurf Dr. Witterns die Hauptstütze entzogen. Ein hinreichender Verdacht dafür, daß Dr. Rosenthal als Zeuge vor der Disziplinarkammer eine willkürlich unwahre Aussage gemacht habe, ist hiernach für uns nicht mehr vorhanden. Die gesetzlichen Voraussetzungen für eine Suspension vom Dienste liegen daher nicht vor.

Dr. Rosenthal hat beantragt, die Voruntersuchung in dem schwebenden Disziplinarverfahren auch auf die Vorwürfe auszu dehnen, die Dr. Wittern unter der Bezeichnung „der 25. Fall“ gegen ihn erhoben hat. Diesem Antrage entsprechend werden wir die Schrift Dr. Witterns und die Erklärung Dr. Rosenthals weitergeben und dafür sorgen, daß die neuen gegen Dr. Rosenthal erhobenen und auch die für die Zukunft angedrohten Vorwürfe (Seite 22, Ziff. 7 der Schrift) zum Gegenstand der Nachprüfung in dem Disziplinarverfahren gemacht werden.

Dr. Wittern spricht in seiner Schrift auch in äußerst abfälliger Weise von den Zuständen am Katharineum. Irgend welche Tatsachen hierfür bringt er nicht. Wir müssen uns daher zurzeit darauf beschränken, diesen Vorwurf entschieden zurückzuweisen.

4. Wir bedauern auf das tiefste, daß während des schwebenden Disziplinarverfahrens die Öffentlichkeit immer wieder durch einseitige Darstellungen des Falles Rosenthal beunruhigt wird. Wir sind der Überzeugung, daß dadurch die Interessen des Katharineums auf das schwerste gefährdet werden und daß die Agitation unter den Schülern, die sich hieran knüpft, gerade Gift für unsere Jugend ist. Wir sind der Meinung, daß die Art, wie Dr. Wittern gegen Dr. Rosenthal kämpft, wie von uns aus, so von jedem unparteiisch und gerecht denkenden als verwerflich bezeichnet werden muß. Statt das Beweismaterial, das er gegen Dr. Rosenthal zu haben glaubt, zur sachlichen Nachprüfung in dem Disziplinarverfahren zur Verfügung zu stellen, bringt Dr. Wittern es, ohne daß Dr. Rosenthal sich dazu äußern können, an die Öffentlichkeit, um seinen Gegner moralisch zu vernichten, bevor das Gericht das für und Wider objektiv nachprüfen kann. Ob ein solches Verfahren mit der Würde eines Anwaltes, der berufen ist, der Findung des objektiven Rechts zu dienen, vereinbar ist, das zu entscheiden, wird der hierfür zuständigen Stelle Gelegenheit gegeben werden.

Wir werden nach wie vor mit allen Kräften dahin wirken, daß alle Vorwürfe gegen Dr. Rosenthal im gerichtlichen Verfahren reiflich aufgeklärt werden. Nach Abschluß dieses Verfahrens werden wir je nach dem Ergebnis die Maßnahmen ergreifen, zu denen wir gesetzlich befugt sind und die wir im Interesse unserer Jugend für erforderlich halten. Wir müssen es ablehnen, gegen Dr. Rosenthal vorzugehen auf die irreführenden Behauptungen eines Geaners hin, dem seine Parteilichkeit den Blick für die objektive Sachlage getrübt hat.

Wir bitten alle diejenigen, denen wie uns das Wohl unserer Jugend am Herzen liegt, und insbesondere die Presse, die Sache Dr. Rosenthal ruhig zu lassen, bis das Gericht gesprochen hat. Die Ober-Schulbehörde.

Lübeck, den 5. Mai 1922.

Milch- und Butterwucher.

Der skandalöse Anflug, die Milchpreise nach den Berechnungen der Hamburger Butterauktionen festzusetzen, ist schon öfters geheißen worden. Aber die Agrarier wissen, auf welche Weise sie das Volk am besten schröpfen und sie verteidigen deshalb mit allen möglichen und unmöglichen Argumenten ihre Wuchermaximen. Wie blödsinnig diese unverschämte Preisfestsetzung wirkt, ergibt sich z. B. in Kiel, wo die Milchpreise hauptsächlich nach den Hamburger Auktionspreisen festgesetzt werden. In Kiel kostete die Milch die letzten 14 Tage 6,40 Mk. Nun wurde der Preis infolge der geringen Beschickung des Hamburger Buttermarktes auf einmal wieder auf 8,20 Mk. hinaufgeschraubt. Diesem Wucher liegt ein ganz raffiniertes System zugrunde. Der Buttermarkt wird eben nur so weit mit Ware beschickt, wie es die Profitgier der Agrarier gestattet. Bortige Woche senkte sich der Butterpreis um 10 Pf. pro Pfund dadurch, daß 728 Fässer Butter verauktioniert wurden. Nun liegt der Preis aus dem entgegengesetzten Grunde (Angebot 362 Fässer) wieder um 15 Pf. Durch diese skandalöse Einrichtung haben es die Produzenten also ganz in der Hand, die Preise nach Willkür festzusetzen. Solange der Anflug der Hamburger Butterauktionen als Preisregulator für die Mahrung der Kinder und Kranken gilt, ist das Volk schuldig dem schlimmsten Wucher ausgeliefert.

Das Hamburger Wucheramt will nun dieser Spekulationswut etwas entgegenetzen. Es teilt der Presse folgendes mit: „In der letzten Butterauktion sind für Butter außerordentlich hohe Preise erzielt worden, weil die Nachfrage weit größer war als das Angebot. Es ist wiederholt hervorgehoben worden, daß die Hamburger Butterauktionen nur einen Teil der Erzeugnisse holsteinischer Meiereien zugewiesen erhalten, wodurch natürlich künstlich hohe Preise erzielt werden. Die von den Meiereien zurückgehaltenen Mengen Butter werden nachher ebenfalls zu dem künstlich herbeigeführten Auktionspreis verkauft. Das Wucheramt Hamburg hat daher bereits vor einigen Monaten eine Untersuchung gegen die in Frage kommenden Preisstreiber eingeleitet und die Akte an die Staatsanwaltschaft abgegeben. Wegen der auf der letzten Auktion erzielten hohen Preise sind vom Wucheramt erneut Nachforschungen angestellt worden.“

Die Nachforschungen der Staatsanwaltschaft dauern etwas lange. Vielleicht kommt aber doch einmal etwas dabei heraus — vielleicht auch nicht.

Die Rechenkunft der „Lübed. Anzeigen“ legt sich selbst eine Krone auf. In ihrer gestrigen Ausgabe rechnen sie nämlich aus, daß das Reich infolge des neuerdings erhöhten Brotpreises noch mehr am Brot verdient, und die Landwirte noch weniger. Eine dicke Lüge verleiht man mit einer noch dickeren. „Es handelt sich bekanntlich um den im Umlageverfahren erhaltenen Roggen“, so schreibt das stolze Amtsblatt. Dieses amtliche Verfügnisungsorgan weiß also nicht, daß seit Februar die Vorräte und das Umlageverfahren erschöpft sind, und daß deswegen die Brotpreise steigen mußten.

Über es möge sich eines überlegen: Hätten die Parteien, die es vertritt, dem sozialdemokratischen Antrag, statt 2 1/2 Millionen



die beste Milch-Schokolade

(1049)

Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17.

Von Henni Lehmann.

24. Fortsetzung

XI.

Ines Briefe, und wie die Briefe gelesen werden. Jede soll ins Krankenhaus, und die Morgenjonne sieht, wie Frau Braunschweig lächelt.

Liebe Mutter, liebe Benita! Ich bin nun schon einigermaßen eingerichtet hier und habe meine Arbeit übernommen. Ich führe die Wirtschaftsbücher im Lazarett. Es ist nicht schwer, ich kann gut damit fertig werden. Auch habe ich Briefe zu schreiben, die mir ins Stenogramm diktiert werden. Das macht mir noch Mühe, wenn's gar zu schnell geht, aber ich komme schon hinein. Man muß sich nur Mühe geben und sich's nicht verdrießen lassen, wenn man einmal angefahren wird.

Auch im Heim finde ich mich zurecht. Es ist das freilich nicht so ganz leicht. Die Mädchen sind so verschieden, und es sind doch manche darunter, die recht übel sind. Abend für Abend sitzen sie im Kino. Ich muß immer an Frau Eils denken, — und einen festen Liebhaber haben sie fast alle. Viele sehen es als lobend an, wenn sie nur einen zur Zeit haben. Dazwischen passe ich nun nicht recht, ich bin ja Vaters schwerblütige Tochter, und ich halte mich sehr zurück. Ich habe aber doch eine Freundin gefunden. Es ist ein feines, stilles Mädchen, eine Offizierstochter, mit der ich mich gut verstehe, deren Vater gefallen ist. Wir mögen uns gegenseitig wohl leiden und halten zusammen, und das ist eine große Hilfe. Sie heißt Maria und wird Mia genannt. Ich denke viel an euch und mache mir Sorgen um Benita. Sie ist zurzeit einsam und sich selbst überlassen und hat zu wenig Tätigkeit durch das bishigen Haushalt. War's nicht gut, sie lerne auch etwas, das ihr von Nutzen sein kann, sei es, daß sie heiratet, sei es, daß sie einmal ihr Brot verdienen muß? Wie war's mit Schneidern oder Putzmachen? Und wenn's etwas wäre, das Geld kostet, so könnte ich hier von meinem Gehalt schon etwas erübrigen und schicken. Ich möchte unsern geliebten Sonnenkinder alle Freiheit des Lebens erhalten, aber ich fühle selbst, wie es einem durch Arbeit um so vieles wertvoller wird. Das hat Benita wohl noch nicht recht erkannt.

Genug für heut! Schreibt mir oft und grüßt alle guten Leute, besonders Frau Greefe und Maria Heise.

Auch der weiße Rabe läßt ihr einen Gruß sagen.

Eure Ines.

Liebe Mutter, liebe Benita! Gestern habe ich einen schönen Spaziergang gemacht, ich hatte einen freien Nachmittag. Unsere Heimleiterin ging mit und Mia. Unsere Heimleiterin ist sehr

amüsiert. Sie stammt aus einer nicht eben sehr begüterten adeligen Familie. — Vater tot, — Brüder Offiziere. Sie selbst hat viel soziale Arbeit gemacht, sich auch oft mühsam durchgequält, und sie ist nun ein feikames Gemisch von adeligem Hochmut und Vorurteil und sozialem Revolutionarismus. Wenn sie nicht ihre Schwestertracht trägt, dann hat sie am liebsten eine graue Jägerjoppe am Leibe und ein Hütlein mit Federbusch schräg auf dem Ohre. Geht sie so los, dann schauen die eleganten Belgierinnen sie immer ganz fassungslos und erstarrt an. Es fehlt ihnen jedes Verständnis dafür, daß eine Frau sich selbst so zuriichten kann und daran noch Vergnügen findet.

Unterwegs trafen wir übrigens gestern den einen unserer Ärzte, Dr. Lichten, der ein Stückchen mit uns ging und uns dann heimgeleitete. Er ist ein feiner, stiller und rücksichtsvoller Mensch, was ich nicht von all unseren Herren behaupten möchte. Er meint, er könne mich vielleicht noch mehr als Sekretärin beschäftigen. Er habe allerlei Schreibereien. Man lernt gewiß auch manches dabei. Er frage auch, wo Mia jetzt beschäftigt sei. Er habe sie lange nicht gesehen. Vielleicht mag er sie finden. Sie ist ein so selten hübsches Mädchen, aber sie läßt keinen an sich heran. Mein spanisches Blut, das ich von dir habe, Mamita, macht es mir doch schwer möglich, so ganz ruhig und abgemessen zu sein, wenn schon ich mir neben Benita nicht selten wie ein Eisberg vorkam.

Alles Gute Euch beiden Lieben. Was hört Ihr von Walter Greefe?

Immer Eure

Ines.

Nachschrift. Ich überlese, was ich geschrieben habe. Fürchte nicht, liebe Mutter, daß ich mich durch mein spanisches Blut zu hitzigen Torheiten bringen lasse. Warte es einmal zu heiß, dann fühle nur ich das, nicht einmal Mia sag ich es. Man wird vorichtig hier draußen. Man sieht zu vieles, das einen Vorstoß lehrt.

Die weiße Rabe sah dabei und schnurrte, als diese Briefe gelesen wurden. Sie wartete draußen auf der Straße, wenn der Briefträger kam, und sie spazierte mit ihm die Treppen hinauf zu den verschiedenen Türen, an denen er seine Briefe abgab. Waren es Briefe an Frau Kamicki, dann machte sie kurz kehrt vor der Tür und ging wieder die Straßen hinauf mit einem ärgerlichen Mägen. Wenn der Briefträger eine Post hatte für Frau Müller oder eine der anderen Frauen, dann blieb sie neben dem Briefträger vor der Tür sitzen, puzte ihre Notizen, wartete, bis er ein paar Worte mit den Frauen über dies und jenes gesprochen hatte, und ging dann mit ihm weiter. Doch wenn es ein Feldbrief war — die weiße Rabe kannte diese markelosen Briefe ganz genau —, der an Frau Greefe, an Rose Eils, an die Harenholds anlangte, dann ging sie ins Zimmer, und sie sah zu, wie der Brief gelesen wurde. Sie beobachtete genau die Gesichtszüge der

Lesenden, und wenn diese froh wurden, dann schüttelte sie vergnügt den Schwanz, ließ ein hohes helles Miau erklingen und ging betrieblig ihres Wegs, wenn man sie ziehen ließ. Benita tat das nicht. Sie nahm die Rabe auf den Arm, wenn sie einen Brief von Walter erhalten hatte, und tangte vergnügt und ein helles spanisches Liebeschen schmetternd mit ihr im Zimmer herum. Die weiße Rabe nahm das in solchen Fällen freundlicher auf, als wohl sonst Benitas Liebeskugeln. Sie schnurrte vergnügt und rieb ihren Rücken an der runden Schulter und der weichen Wange des Mädchens.

Das Schicksal der Briefe war verschieden. Benita teilte ihre Briefe mit. Erst dadurch wurde sie ihr voll. Rose mußte Walters Briefe lesen, während Benita auf dem Rande des Bettes hockte und mit leuchtenden Augen vor sich hinschaute.

Wie schön wird es sein, wenn er erst wieder da ist!“ sagte sie. Rose zeigte ihre Briefe nicht. Sie sprach nicht einmal davon, wenn sie einen Brief von Walter erhielt. Sie las ihn, barg ihn schweigend unter dem Kopfkissen und las ihn wieder und wieder.

Frau Greefe las Benita bei ihren immer seltener werdenden Besuchen Teile von Walters Briefen vor, und sie erzählte Maria Heise, die sie oft besuchte, da die blasse Frau noch immer bettlägerig war, von diesen Briefen und von ihrem guten Jungen. Ueber Ines Brief redeten Benita und Frau Harenhold die Köpfe zusammen und rästelten allerlei. Sie lasen hinweg, über das, was Ines von Unannehmlichkeiten schrieb. Ihnen haßte nur das mancherlei Abenteuerliche, das draußen zu den Erlebnissen gehörte, und trotz des dunklen Hintergrundes schien es ihnen schillernd und froh.

Es kam wieder ein Brief von Ines.

Nun bin ich hauptamtlich als Dr. Lichtens Gehilfin und Sekretärin tätig,“ schrieb sie; „vorher hat eine der Schwestern für ihn gearbeitet, aber nun ist sie krank geworden, und die andere Schwestern haben zu viel zu tun, um auch diese Arbeit zu übernehmen. Er sagt, er sei eigentlich froh, eine andere Kraft zu haben. Die Schwester sei im Schreiben recht ungewandt gewesen. Mit der Maschine sei sie überhaupt nicht voranz gekommen. Ich kann ihm nun das alles leicht besorgen. Er ist rücksichtsvoll. Ich mag ihn überhaupt wohl leiden. Er ist einer der wenigen Männer hier, die nie dreist werden. Er denkt wohl nicht an Frauen, denn seine junge Frau ist ihm im vorigen Jahre bei der Geburt des ersten Kindes gestorben. Sie ist auch ein Kriegsoffer, sagt er. Der Frauenarzt seiner Heimatstadt ist im Felde, und die anderen wenigen Ärzte sind so überlastet, daß keiner rechtzeitig zur Stelle war, um einen nötigen Eingriff vorzunehmen. So darf sie und das Kind. Es ist sehr traurig. Ich glaube nun auch nicht mehr, daß er sich für Mia interessiert. — Er hat mir auch von seiner Mutter erzählt. Er ist ihr einziger Sohn. Sein Bruder ist gefallen. Er hängt sehr an ihr.“

(Fortsetzung folgt.)

3 1/2 Millionen Tonnen Brotgetreide zu erfassen, zugestimmt, so wäre das Brot heute nicht so teuer. Wer verteuerte also das Brot? Die Reichsparteien, also auch das Amtsblatt!

Hätte die Kompagnie-Schreibstube in der Königstraße ein Blatt Papier und einen Bleistift zur Hand genommen, so hätte sie feststellen können, welche geradezu ungeheuren Summen die Reichsgeliebtesten überhöhen müßten. Soviel, daß sogar alle Pensionswünsche der abgesetzten Offiziere befriedigt werden könnten. Und das will doch viel sagen!

Auf die unsinnigen Einwürfe gegen die Sozialdemokraten, die benutzen die künstlich aufrechterhaltene Zwangswirtschaft als Futterrippe, haben wir wirklich nichts zu antworten. Die Proletarier leben von ihrer ehrlichen Arbeit. Schmaroher am Staat und am Volk aber sind die Wucherer, Schieber, Spekulant und Agrarier, die die nationalen Parteien bevölkern. Die schlimmsten Schmaroher aber waren die Offiziere, die im Wohlleben, ohne die Arbeit zu kennen, das Geld des Volkes verpebelen und dafür heute noch große Pensionen beziehen. Aus dem republikanischen Staatsfidel. Und es ist bisher noch keiner daran erwirgt.

Zum Kampf im Holzgewerbe.

Nachdem am 21. April der Kampf im Holzgewerbe entbrannte, waren verschiedene Versuche, den Frieden im Holzgewerbe wieder herzustellen, erfolglos verlaufen. Es wurde nun auf Vorschlag des Herrn Landrichters Dr. Sundfeld-Hamburg ein von beiden Parteien zusammengesetztes Schiedsgericht gebildet, welches am 3. Mai in Hamburg tagte und nach 9 1/2 stündiger Beratung folgenden Schiedspruch fällte:

Der Streit bezw. Ausperrung wird auf folgender Grundlage beendet:

1. Alle Lohn- und Abfordatgeber und Arbeiterinnen erhalten ab 1. 8. 4. bis einschl. 1. 1. 5. 1922 auf die bestehenden Löhne und Vertagslöhne nachstehende Zulage:

Ortsklasse	1	2	3	4	5	6
	4,50	4,10	3,90	3,70	3,60	3,50
ab 12. 5. bis einschl. 31. 5. 1922:						
Ortsklasse	1	2	3	4	5	6
	6,-	5,40	5,20	5,-	4,90	4,70

2. Beide Parteien erkennen an daß dieser Streit und diese Ausperrung eine Unterbrechung, aber nicht eine Beendigung des Arbeitsverhältnisses bedeutet; insoweit sollen durch diese Unterbrechung alte Ansprüche nicht verloren gehen und keine neuen Ansprüche geltend gemacht werden. — 3. Mahregelungen finden beiderseits nicht statt. — 4. Die Arbeit wird spätestens am Montag, dem 8. 5. 1922 wieder aufgenommen. — Arbeitnehmer, welche sich nicht spätestens bis zum Donnerstag, dem 11. Mai 1922, bei Arbeitsbeginn bei ihrer früheren Arbeitsstelle gemeldet haben, gehen ihres Rechtes auf Nachzahlung verlustig. — Erklärungsfrist: 6. Mai 1922, 12 Uhr.

Alle Vorurteile nach erfolgt von beiden Parteien die Zustimmung, so daß am Montag, dem 8. Mai die Arbeit wieder aufgenommen werden wird und somit der Friede im Holzgewerbe wieder hergestellt ist.

Genossenschaftlicher Gemeinssinn.

Dem Jahresbericht 1921 der Hamburger „Produktion“ entnehmen wir: Wenigen Gründungen der „Produktion“ ist es vergönnt gewesen, in so kurzer Zeit ihres Bestehens, von ihrer segensreichen Wirkung so allgemein zu überzeugen, wie dem Kindererholungsheim „Produktion“ in Haffring. Keine hat aber auch soviel Freude und glückliche Erinnerungen zu wecken gewohnt, wie die Kriegsergründung der „Produktion“ in Kinderherzen nachjahren weiß. Auch die Eltern wissen es in der jetzigen Zeit wohl zu schätzen, ihr Kind 4 Wochen unentgeltlich in guter Verpflegung und hübscher Obhut zu frühlichem Aufenthalt am bewaldeten Strand im Erholungsheim untergebracht zu sehen. Vom 15. Januar bis zum 15. Dezember, in den 11 Monaten, in denen das Heim geöffnet ist, wurden insgesamt 1027 Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren ohne Gegenleistung aufgenommen. Die Jünglinge waren je zur Hälfte Knaben und Mädchen. Die Einrichtungen des mit Zentralheizung versehenen Gebäudes sind so getroffen, daß auch in der kalten Jahreszeit für gesunde Körperbewegung und kurzweiliger hinlänglich Gelegenheit besteht. Aulerhöf, Rasen, Fuß- und Handball, dazu an Schneespielen der Kohehlichkeit, außerdem eine reichhaltige Kinderbibliothek und zahlreiche Spiele lassen den jugendlichen Insassen die Zeit nicht lang werden. Den Anfang machten im Berichtsjahre 95 Kinder aus Oberhessen. Es war eine Freude, zu sehen, wie die von arger Entbehrung gezeichneten Kinder während ihres vierwöchigen Aufenthaltes zusehends auflebten. Wenn die Zunahme des Körpergewichts einen Rückschluß auf das Wohlbefinden der Kinder zuläßt, so sind die Ergebnisse recht zufriedenstellend. Die geringste Ge-

wichtszunahme wurde im Februar-März mit 2,71 Pfund und in den Sommermonaten Mai-August mit durchschnittlich 3,58 Pfund je Kind festgestellt, während sie in der kalten Jahreszeit vom 15. September bis 15. Dezember durchschnittlich 5,44 Pfund betrug, eine bereits im Vorjahre gemachte Beobachtung, nach der die Wintermonate in dieser Beziehung günstiger wirken, als die heißen Jahreszeit. Im Jahresdurchschnitt beziffert sich die Gewichtszunahme auf 4,34 Pfund je Kind. Einem besonders glücklichen Zufall ist es zu danken, daß in diesem Jahre bei den vielen hundert Kindern keine ernsthafte Krankheit vorgekommen ist. Nur ein Unternehmen mit den vielseitigen Hilfsmitteln der „Produktion“ vermag einer solchen Einrichtung in diesen ungewöhnlichen Zeiten beizustehen. Nach den bei ähnlichen Kinderheimen gemachten Erfahrungen konnten die Unterhaltskosten für das Kind und den Monat im Jahre 1918 mit 50 Mk. in Ansatz gebracht werden. Bei der inzwischen einkehrenden Teuerung betragen die Aufwendungen für jedes Kind im Vorjahre bereits 400 Mk. im Monat, um in diesem Jahre auf 600 Mk. anzusteigen. Das entspricht einem jährlichen Kostenanwande von 600 000 Mk. Ungeachtet dieser bedeutenden Unterhaltungskosten wünscht die Verwaltung das Heim weiterzuführen, ohne von den Kindern einen Verpflegungszuschuß zu erheben, weil zu befürchten ist, daß mit der Erhebung eines Zuschusses die Kinder fernbleiben würden, denen vor allen eine solche Erholung notwendig ist. Nicht zuletzt gilt auch für die „Produktion“ der Grundsatz: Wohlstan ist die beste Kapitalanlage. Die Gründung und die Erhaltung solcher Unternehmungen sind nur möglich bei einer hochentwickelten Konsumgenossenschaftlichen Organisation. In der richtig zusammengefaßten Macht der Konsumenten liegt der Wertbildner für diese und viele andere gemeinnützige Einrichtungen, die von sich aus nicht bestehen können. Wer das zu erkennen vermag, für den ist genossenschaftliche Treue kein leeres Wort, sondern ernstes Arbeiten und tüches Festhalten an allem, was sich genossenschaftlich aufbau. — Welche bürgerlichen kapitalistische Gesellschaft kann diesem genossenschaftlichen Hilfswert Gleiches entgegensetzen?

Strafkammer.

Erfolgreiche Berufung. Wegen Bestechung war der Beleuchtungsrevor P. am 17. Februar vom Schöffengericht zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Gegen dieses Urteil hat P. Berufung eingelegt, so daß die Sache am Freitag vor der Strafkammer zur Verhandlung kam. Der Beschuldigte war beim hiesigen Mietvereinsamt tätig und soll für die Vermittlung einer Wohnung eine Wurst als Geschenk angenommen haben. Der Angeklagte bestritt, irgendwelche Geschenke für seine Tätigkeit am Wohnungsamt weder erhalten noch gefordert zu haben. Nach einer Verhandlungsdauer von rund 6 Stunden kam das Gericht zur Aufhebung des Schöffengerichtsurteils und erkannte auf Freisprechung. — Kartoffelstraftat ist strafbar. Die Ehefrau M. war vom Schöffengericht zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil sie bei Blankensee auf drei abgeernteten Kartoffelfeldern etwa drei Zentner Kartoffeln gestohlen hatte. Die Strafkammer als Berufungsinstanz hob das Urteil des Schöffengerichts auf und erkannte auf 10 Mk. Geldstrafe. Ohne Erlaubnis des Besitzers ist die Nachlese auf dem Felde nicht gestattet.

Warum sind die Gemüsekonserven so knapp und teuer? In früheren Jahren konnte man im Frühjahr, bevor das frische Gemüse auf den Markt kommt, Gemüsekonserven in reichlichen Mengen überall für wenig Geld kaufen. Heute ist das anders; heute sind diese Konserven nicht nur — sündhaft teuer, sondern auch knapp. Die Ursache liegt nach verschiedenen Blättermeldungen darin, daß große Mengen von Gemüsekonserven in das valutarische Ausland ausgeführt sind und weiterhin ausgeführt werden sollen. So haben die deutschen Konservenindustriellen neuerdings beim Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft die Erteilung eines Ausfuhrerlaubnis für 1 800 000 Dosen Obst- und Gemüsekonserven beantragt. Spezialisten haben sich bereits heute einen großen Teil der kommenden Konservenproduktion gesichert und warten nur auf die Erlaubniserteilung, um diese für die Ernährung des deutschen Volkes so wichtigen Nahrungsmittel mit hohem Gewinn an das Ausland zu verkaufen. Unter diesen Konserven befinden sich hauptsächlich Spargel, Erbsen, Obstkonserven mit Zucker, und Gemüse. — Schon im vorigen Jahre hatten die interessierten Organisations Ginzpunkt gegen jede Konservenexport erhoben, aber trotzdem wurde die Ausfuhrbewilligung von 1 500 000 Dosen Konserven erteilt. Die Folge war, daß die Konserven enorm im Preise anstiegen und bald ganz vom Markte verschwanden. Alle Schritte müssen getan werden, daß sich ein solcher volkswirtschaftlicher Vorgang nicht wiederholt. Es muß verlangt werden, daß die Ausfuhr lebenswichtiger Nahrungsmittel so lange unterbleibt, bis die Ernährung des eigenen Volkes zu erschwärzten Preisen sichergestellt ist. Infolge des kalten Wetters müssen wir in diesem Frühling noch lange auf frisches Ge-

müse warten. Es gibt hauptsächlich nur Rhabarber. Der Spargel, der sonst um diese Zeit schon reichlich vorhanden war, bleibt fast ganz aus. Für die geringen Mengen werden Preise gefordert (kurzeit 24 Mk. pro Pfund und mehr), die einfach nicht zu zahlen sind. Es ist daher ein Skandal, wenn die Gemüsekonserven ins Ausland wandern und die Bevölkerung darben und hungern muß.

Das Ende des Lübecker Fischmarktes. Wie die „L. N.“ unter dieser Stichmarke berichten, ist mit einer Wiederbelebung des Lübecker Fischmarktes für die nächste Zeit nicht zu rechnen. Auf der Generalversammlung der Hochseefischereigesellschaft „Trave“ wurde berichtet, es ließen die Dampfer der Gesellschaft fast ausschließlich ausländische Häfen an. Alle Bemühungen des Vorstandes, in Lübeck den Handel und die Schiffsahrt prozuziehen, seien gescheitert und hätten einen Millionenverlust gebracht. Die Jahresrechnung weist 1 602 002,17 Mark Gehlbetrag auf. Die Gesellschaft hatte 8 Dampfer, von denen einer aus finanziellen Gründen verkauft werden mußte, weil sich die Gesellschaft überbaut hatte. Die durchschnittlichen Gangegebnisse der Dampfer waren zufriedenstellend, die Betriebskosten standen dagegen in gar keinem Verhältnis zu den Fischpreisen. Am einschneidendsten machte sich nach dem Geschäftsbericht die Verteuerung der Kohlen für den Betrieb bemerkbar. Im Herbst setzte überdies große Kohlenknappheit ein, die sich schließlich zu einem vollständigen Mangel auswuchs und die Dampfer mochen, einzelne sogar monatelang zum Aufliegen zwang. Vorübergehend hatte die Gesellschaft auch unter verlustbringenden den Fisch-Ausfuhrverboten zu leiden, die jetzt beseitigt sind. Die Gesellschaft hofft, in Anbetracht der hervorragenden Qualität und der modernsten Einrichtung der Fischdampfer, bei einigermaßen günstigen Umständen im laufenden Jahre besser als im Vorjahre abzumachen. Sie wird sich nun gewiß an der auswärtigen Baluta erholen. Nach den Erklärungen des Direktors ist die Gesundung bereits vor sich gegangen und das Defizit vom Vorjahr gedeckt. — Die Herren Aktionäre werden also den Schaden reichlich aufgewogen erhalten. Das ist auch die Hauptsache. — Während in der Vorkriegszeit 13—14 Millionen Pfund Fische in Deutschland allein in den Frühjahrsmontaten vom Ausland eingeführt wurden, sehen wir die eigenen Fänge jetzt im Ausland ab. Was ist der Erfolg? Auf der Versammlung des Berliner Fischhändlervereins wurde darüber ausgeführt: Außer den oben angeführten Mengen würden vom Ausland noch circa 20 Millionen Pfund Fische pro Monat eingeführt. Diese Einfuhr fehlt jetzt gänzlich, außer frischen Seringen, während dessen findet eine ungeheure Ausfuhr unserer besten Fischarten statt, wodurch das Ausland infolge unserer schlechten Baluta diese Fische fast geschenkt erhält, im Inlande aber der Preis künstlich enorm gesteigert wird. Der durch den Krieg verursachte Schaden wurde den Needereien durch das Reich in äußerst gehobener Weise ersetzt. Zum Preise von 100 000—130 000 Mark wurden den Needereien circa 100 Dampfer, welche während des Krieges hergestellt waren, überlassen. Außerdem wurden 1920/21 der Hochseefischerei allein 136 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, neben den üblichen riesigen Zuwendungen. Der Anteil des Reiches betrug 85 Prozent der Gesamtsumme. Trotz des Rufes der Sparmaßnahme wurden noch im Sommer 1921 der Hochseefischerei 300 000 Mark für Propagandazwecke überwiesen. Nach vorübergehender Sperre wurde April 1921 die schrankenlose Ausfuhr gestattet, was zur Folge hatte, daß die Fischfänge teils gleich von der See aus in Holland gelöhst wurden, teils durch die Bahn zur Verladung kamen. Außerdem werden noch ungeheure Mengen nach anderen Ländern ausgeführt, sogar nach Dänemark 1/2 Million Pfund. Dieses hatte zur Folge, daß Deutschland nur mit Fischen zweiter und dritter Qualität zu geradezu unerschämten Preisen beliefert worden ist.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse in Lübeck hatte am 1. Mai 1922: 42 152 Mitglieder gegen 40 821 im Jahre 1921. Auf Männer entfielen davon 25 089 (1921: 24 473), auf Frauen 17 063 (1921: 16 348). Arbeitsunfähig krank waren am 30. April: Männer 537 (1921: 563) und Frauen 563 (1921: 719). Ausweisung für Familienangehörige zur Inanspruchnahme ärztlicher Behandlung wurden im April 3919 (1921: 3841) erteilt. Sterbegeld wurde im April für Mitglieder in 40 Fällen, für Angehörige in 26 Fällen gewährt. Übertretungen arbeitsunfähiger Mitglieder gegen die leistungsmäßigen Verhaltungsvorschriften waren in 68 Fällen mit Strafe zu belegen. Die fremdsprachigen Kassembeträge werden von Montag bis Donnerstag jeder Woche entgegengenommen.

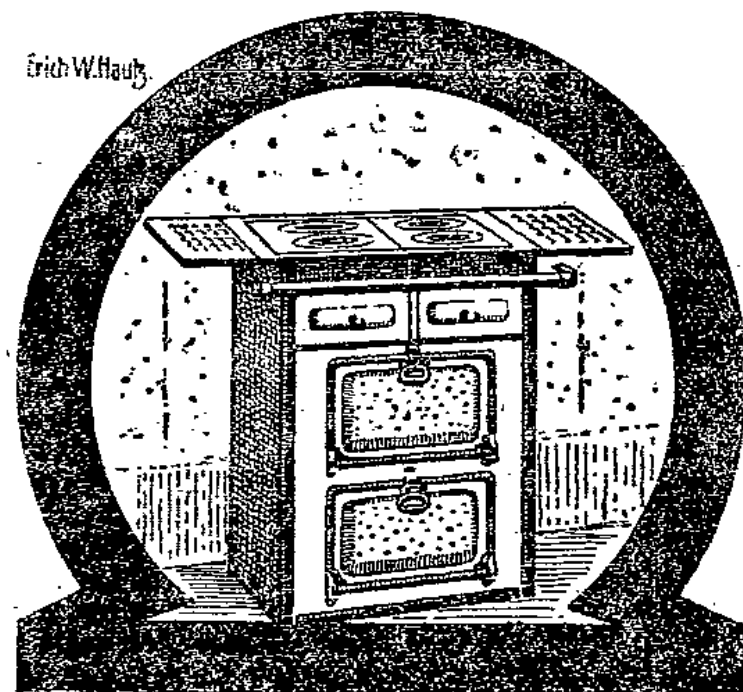
Postamt-Stiftung. Man schreibt uns: Der Arbeitsauschuss der Stiftung, die vom Senat bestätigt und nunmehr auch nach außen in Wirksamkeit tritt, hat den testamentarischen Be-

„Der Narr des Glücks“.

Es war am 28. April 1772, daß unter dem allgemeinen Jubel von ganz Kopenhagen der Graf Johann Friedrich von Struensee, eben noch der allmächtige Minister Dänemarks, zur Hinrichtung vor das Schafotter geführt wurde. Zuerst wurde ihm die Hand abgehauen, dann das Haupt und endlich der Körper zerstückelt. Selten wohl in der Geschichte ist so hohem Auftrieb zu schwindelnder Macht ein so jäher Fall gefolgt, und der abenteuerliche ungerichtete Weg jenes Glücks hat Struensee bald zum Helden der Dichtung gemacht. Ein Roman von Lobenzweig nennt ihn den „Narren des Glücks“, und wirklich ist wohl selten ein Mensch so arg vom Schicksal genarrt worden, wie der zweifelhafte geniale Hellenjer Pflanzersohn, der sich zum Regenten eines Königreiches anmaßte, um dann wie der elendeste Verbrecher zu enden. Struensee hatte Medizin studiert, war dann Stadtphysikus in Altona geworden und erlangte eine Stelle als Leibarzt bei dem König Christian VII. von Dänemark, als dieser sich 1768 ins Ausland begab. Struensee wußte sich bald unentbehrlich zu machen, wurde nach der Rückkehr von der Reise zum Leibarzt ernannt und gewann einen solchen Einfluß über den König, daß er ihn vollständig beherrschte. Auch die Königin geriet allmählich in seinen Fann, er wurde schließlich ihr intimer Berater, und sie schenkte ihm nicht, ihn offen vor dem ganzen Hofe auszusprechen und als ihren Geliebten anzuerkennen. Bereits nach zwei Jahren hatte es Struensee so weit gebracht, daß er nach dem Rücktritt des Ministers Bernhoff zum leitenden Kabinettsminister gemacht wurde, und von diesem an mit dem größten Eifer weitgehende Reformen durchzuführen. Zweifellos hat er, der ganz im Geiste der Aufklärung und der Humanität lebte, Großes gewollt. Die Verdränger der Beamten sollte nur noch von Nützlichkeit und Treue im Dienst abhängen; das Privileg des Adels wurde beseitigt. Er führte unumwunden die Pressefreiheit ein, trat für die Befreiung der Leibeigenschaft auf und erzielte im Staatsratshaus große Sparsamkeit. Der Gesundheitszustand wurde verbessert, das Gerichtswesen verbessert. Aber in diesem Streben ging Struensee blindlings und unphysiologisch vor, ohne auf die Kraft des Adels und die tief eingesessenen Vorurteile des Volkes Rücksicht zu nehmen. Er machte nicht nur die Aristokraten zu seinen Feinden, sondern er zog auch den erbitterten Haß der Geistlichkeit auf sich, verurteilte die Kasperoper durch den Eintritt in ihre Stadtbibliothek und brachte durch sein ungeheures Reformieren Unruhe in die ganze Verwaltung; in den 16 Monaten seines Regiments erlebte er nicht weniger als 500 Exekutivbefehle. Auch die geistlichen Begünstigung des Despotismus wurde ihm sehr verhasst.

So liegen Haß und Erbitterung gegen ihn bis ans Ende, und die Rückwärtsentwicklung, mit der er seinen Willen allmählich durchzusetzen zu gegen ihn angezeigten Verhöhnung, an dem Ende der Reformen stand. Am 22. Juli 1771, 14 Tage, nachdem die Königin eine Tochter geboren, deren wahrer Vater nicht zweifelhaft war, ließ er sich in den Grafenstand erheben, vom Grafen zu würdiger Ausattung 60 000 Taler schenken und das Recht verleißen, Kabinettsbefehle auch ohne die königliche Unterschrift erlassen zu dürfen. Die Verschwörer zogen nun immer enger das Netz um ihn zusammen, und am 17. Januar 1772 frühmorgens, nachdem am Abend vorher noch ein prunkvoller Ball stattgefunden hatte, wurde er verhaftet. Eine Inquisitions-Kommission sprach das Todesurteil über ihn aus, in erster Linie wegen seines Verhältnisses zur Königin, das er selbst zugestand. So sank der Kopf Struensees unter dem Jubel der Bevölkerung, vom Teil des Henkers gefällt. Aber bald nach seinem Tode schlug die Stimmung um, und man erkannte, daß seine Reformen segensbringender gewesen waren, als die Mißwirtschaft, die nun einlegte. Struensees „Glück und Gede“, bald in Flugblätter und von Banfalsängern durch Deutschland verbreitet, rief schon im 18. Jahrhundert die besten Bearbeitungen hervor, so in dem Drama Friedrich Graf von Struensee von Ernst Bornheim (1793) und in dem Roman Bouvier des „Gulian und seine Brüder“ (1796). Sein Andenken lebendig erhalten haben die beiden Dramen von Michael Beer und Heinrich Laube, das erstere eine der besten Leistungen des Schiller-Epigoniums, aber ohne dramatische Schickkraft, das andere ein echtes, reines Theaterstück mit guten Charakteristiken, aber von der Geschichte ziemlich weit abweichend. Laubes vielgepriesenes Stück hat die Gestalt Struensees auf der Bühne heimlich gemacht.

Die Nacht der Löwe. Von einem himmelstürzenden Sohne Arabiens, dem Kontrabaßisten und Kammermusikus Salomon Bendeler, der im 13. Jahrhundert einen guten Ruf als Musiker genoss, wird in der Ludwigsburg-Kammer von „Niederhessen“ eine londerbare Geschichte erzählt. Seine Stimme war so hart, daß sie ein vollständiges Orchester überdünnte. Er spielte er in der Hauptkirche zu Danzig auf der Orgel und sang dazu, seine ganze Stimmlust überbietend, um über das Gebrause des Instrumentes vernehmbar zu sein. Da unterbrach ihn plötzlich ein Lärm, der sich unter den anwesenden Franzosen erhob. Die Frau eines Senators der Stadt war über die gewaltige Stimme Bendelers so erschrocken, daß sie während des Gottesdienstes einem künftigen Knaben das Leben geschenkt hatte. Ueber dieses Ereignis war ihr Gemut so erregt, daß er von der Stadt, an der er lange gelitten hatte, gehißt wurde. Er ließ nun den Veranlasser dieser Glückswende, den mummkräftigen Bassisten, zur Taufe ein und ließ ihm 30 Dukaten vor der Taufe. Bendelers eigenartige Tätigkeit als Sicherheitswächter und Arzt mochte ihn berühmt und er wurde in allen Gesellschaften zu einer Probe seines Könnens geziehen. Ob er auch weiterhin damit so segensreiche Erfolge gehabt hat, vermehrt die alte Chronik, die diese Geschichte von der Nacht der Löwe erzählt.



Das fachmännische Spezialhaus Lübeck für
OEFEN u. HERDE
ADOLF BORGFELDT
INH. HERM. KUBLI
MÜHLENSTR. 36-44 FERNSPR. 672 u. 673.

Dr. Bahr's Zahnpulver „No. 23“
Erprobtes Mittel, um die Zähne gesund und weiß zu erhalten. Zahnsteinlösend; desiniziert die Mundhöhle. Ist im Gebrauch billiger als Zahnpasta. (165)
In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Stimmungen des verstorbenen Senators Emil Boffehl gemäß am 1. Mai d. Js. dem Stiftungsvorstande die erste Abrechnung über die Verwaltung des Stiftungsvermögens vorgelegt. Danach kann aus dem Reinertragnisse der Stiftung für die verfloßene Rechnungsperiode ein Betrag von 1 Million Mark zur Verteilung gelangen. Der Stiftungsvorstand hat beschlossen, hiervon 500 000 M. für die notleidende lübeckische Stiftungen, denen die Unterhaltung von Stiftungsgebäuden obliegt, und 500 000 M. für die lübeckische Altershilfe zu verwenden. Die Verwaltung der Stiftung dürfte hiermit im Sinne des Stifters zum Nutzen unserer Stadt gehandelt haben, da es gewiß richtig ist, unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen zuerst die wirkliche Hilfe zu gewähren, wo die Not am bittersten empfunden wird.

Saatenstand im Lübeckischen Staate Anfang Mai. Nach den Meldungen der Saatenstandsberichterhalter hat das Statistische Amt für Anfang Mai folgende Saatenstandsnoten berechnet (Nr. 2 bedeutet auf Nr. 3 mittel, Nr. 4 gering): für Winterweizen 8,8 (1921: 2,4), für Winterroggen 9,2 (2,7), für Klee 8,4 (2,6), für Bewässerungswiesen 8,0 (3,0) und für andere Wiesen 8,4 (2,9). Die andauernd kalte Witterung hält den Pflanzenwuchs noch sehr zurück. Für seine weitere Entwicklung ist Wärme dringend erwünscht. Der Winterweizen wird um 88 % und der Winterroggen um 18 % schlechter beurteilt als im gleichen Monat des Vorjahres. Gegenüber dem Vormonat hat sich der Stand des Winterroggens etwas gebessert, der des Winterweizens weist aber eine noch schlechtere Note auf (April 8,7). Umpflüggungen von Weizen wegen Auswinterung mußten in einigen Bezirken bis zu 14 % der Anbaufläche vorgenommen werden. Von der gesamten Anbaufläche an Winterweizen sind 6,7 % und an Klee 0,8 % ausgewintert.

Stenographentag der Schule Stolze-Schrey des Bezirks Südost (Stenographenbund „Nordmark“). Das Fernwettbewerb für die Jubiläumfeier in Eisenach der Schule Stolze-Schrey findet für obigen Bezirk hier in Lübeck am 14. Mai statt. Folgende Vereine haben bereits ihr Erscheinen zugesagt: Stenographische Vereinigung von 1905 und Damenkurzschrift-Verein zu Lübeck, ferner die Stenographen-Vereine der Schule Stolze-Schrey in Bad Schwartau, Bad Odesloe, Raseburg, Segeberg usw. Mit dieser Veranstaltung sind auch eine Bezirksversammlung und ein Bezirks-Wettbewerb verbunden.

Die Kunsthandlung Müller, Mühlenstraße, zeigt in ihrer neuen Ausstellung das photographische Werk des Volkswagenerlages, welches Kunst und Leben der alten amerikanischen und asiatischen Kulturländer veranschaulicht. Eine Reihe künstlerischer Aufnahmen aus der Insel Bali unterrichtet uns über Land und Volk dieses in ethnographischer Hinsicht besonders interessanten Insellandes. Zur Ausstellung gelangten ferner Alt-Chinesische Farbdrucke in Facsimile sowie eine Anzahl Gegenstände überlieferte Kultur. Die in unserer Stadt zahlreichen Freunde dieser Kultur seien auf die vielseitige Ausstellung sowie insbesondere auf den am Dienstag nachmittags stattfindenden Vortrag hingewiesen, der hauptsächlich Land und Leute Balis behandeln wird.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Monatsprogramm des Zentralverbandes der Angestellten Lübeck, Mt. Jugendgruppe. Sonntag, 7. Mai: Nachmittags-Spaziergang nach den Wartenhügelungen. 2 Uhr Gewerkschaftshaus. — Dienstag, 9. Mai: Vortrag: „Die Schulbildung und ihre Folgen.“ Referent: Kollege Ekmann. — Sonntag, 14. Mai: Volkstanzabend von 6—10 Uhr im Gewerkschaftshaus. — Dienstag, 16. Mai: Fortsetzung des Vortrages: Die Notwendigkeit der gewerkschaftl. Organisation. Referent: Kollege Hart. — Sonntag, 21. Mai: Tageswanderung nach Raseburg. Sammeln 1/8 Uhr morgens am Bahnhof. Näheres im Heim. — Dienstag, 23. Mai: Unterhaltungsabend. — Dienstag, 30. Mai: Vortrag: Angestelltenchaft und Jugendbewegung. Referent: Kollege Kof. (1625)

Stadttheater. Für den Arbeiter-Bildungsverein wird am Sonntag nachmittags Carmen gegeben. Abends: Schneewittchen. Es wird somit auch den Sonntagsbesuchern Gelegenheit geboten diese humorvolle und köstliche Komödie zu besuchen. Im Dienstag-Ab. wird Max Dreper's amüsanter Scherzspiel: „Der lächelnde Knabe“ gegeben.

Angrenzende Gebiete.

Schwartau. Anzeigepflichtige Krankheiten sind in der Gemarkung Lübeck im April zu verzeichnen: Diphtherie: Bofau 1 Fall, Stadtgemeinde Cutin 1, Malente 1, Di-Raketau 1, Schwartau 1, Stadelndorf 1. Scharlach: 2 in Bofau und 1 in der Stadtgemeinde Cutin. Typhusverdacht: 2 in Landgemeinde Cutin. Tuberkulose: 1 Fall in Ahrensböf und 1 in Renjesfeld.

k. Schwartau-Renjesfeld. Der Sozialdemokratische Verein hielt vergangenes Sonnabend seine Generalversammlung im Gasthof Transvaal ab. Nachdem eine Anzahl neuer Mitglieder aufgenommen war, gab der 1. Vorsitzende Genosse Kettelhoff in den Jahresbericht, aus dem zu ersehen war, daß die Partei auch im abgelaufenen Geschäftsjahre auf eine segensreiche Arbeit zurückblicken konnte. Die Quartalsabrechnung gab der Kassierer Genosse Kähler. Sie ergab 7930,80 M. Einnahme und 7619,55 M. Ausgaben. Der Kassenbestand beträgt 311,25 M. Die Rapportageabrechnung gab Genosse Hermann Giese. Einnahme mit Ausgabe gleiches sich aus. Die nun folgenden Wahlen ergaben folgendes Resultat: 1. Vorsitzender: Gen. Kettelhoff; 2. Gen. Herm. Patau; Kassierer Gen. Kähler, Beisitzende Genossen Kähler, als Ehrenmitglieder Genossen Wigger und Genossin M. Giese. Schriftführer Gen. Herm. Giese jr. Revisoren: Gen. Neßler, Schröder und Kruse. Die Bezirksführer verbleiben fast alle auf ihrem Posten. Als Jugendleiter wurde Gen. C. Spindler wiedergewählt. Die Preskominmission besteht aus den Genossen C. Kof., E. Wulff, F. Jakobson, W. Mortensen und Genossin A. Kahl. Im Beschlusse wurde u. a. die Anstufungsfrage lebhaft besprochen.

Reinhold i. Holt. Im 1. Mai ruhte hier laut Gewerkschaftsentscheidungsgrößen die Arbeit. Morgens 10 Uhr wurde im Vereinslokal Stadt Hamburg die neue Fahne der SPD. geweiht. Der Arbeitergesangverein eröffnete die Feier mit dem Liede „Schwarz-rot-gold“. Genosse Wiedermann-Hamburg hielt die Weiherede. Nachmittags pünktlich 1 1/2 Uhr feierte die Festzug vom Vereinslokal aus durch die Hauptstraße des Dries in Bewegung. Trotz des schlechten Wetters hatten sich gut 300 Männer und Frauen eingefunden. Vor dem Rathaus hielt Genosse Wiedermann das Referat. Nach einem dreimaligen Hoch auf die Internationale feierte sich der Zug wieder in Bewegung. Im Vereinslokal und im Hotel Stadt Hamburg wurden Abendkern abgehalten. Es war für unseren kleinen Ort eine sehr zu freudensetzende Maifeier.

Hamburg. Der Hafenverkehr. Wie sich der Verkehr im Hamburger Hafen in der letzten Zeit entwickelt hat, mag folgende kleine Statistik zeigen. Am 29. April waren im Hamburger Hafen einschließlich einiger auf Werften liegenden Schiffe nicht weniger als 250, dazu 17 Hochseefischer und 100 kleinere Fahrzeuge, das sind also zusammen 352 seetüchtige Schiffe. Die meisten Seedampfer und Segler waren natürlich damit beschäftigt, die Frachten, die sie aus aller Herren Länder herangebracht hatten, an Land zu bringen und dafür neue Frachten aufzunehmen, um ohne unbilligen Zeitverlust von neuem ihre Reise über die Ozeane anzutreten. — Aktion hatte nach derselben amtlichen Liste acht Seedampfer und 20 Segler, zusammen also im ganzen 28 Schiffe die fast ausschließlich der kleinen oder Küstenfahrt angehört zu sein. Und Harburg? Dort lagen im ganzen 2

Schiffe, davon 9 durchweg kleinere Dampfer, im übrigen fast ausschließlich ganz kleine Segler, wie Ewer, Rutter Tjalks, Goleassen usw. — Nun noch ein anderes Bild. Nach den amtlichen Raideberichten sind augenblicklich in Hamburg 61 Reederien, darunter auch eine große Reihe auswärtiger, an dem Hamburger Weltmeer sehr tätig. Diese 61 Reederien beherrschen 163 Dampferlinien, die mit einem enghaligen, auf die entferntesten Ecken der Erde erreichenden Netz den gesamten Erdball umspannen. Alle diese 163 Linien haben einen vollständig regelmäßig arbeitenden Liniendienst und die auf diesen Wegen verkehrenden Häfen gehen in die Hunderte.

Kiel. Bei der Wahl zweier besoldeter Stadträte wurden Stadtrat Glud-Charlottenburg und Stadtrat Laß-Guben gewählt. Die Interessenlosigkeit der Bevölkerung bei der Belegung dieser wichtigen Posten ergibt sich daraus, daß von 121 650 Wählern nur 18 000 ihre Stimme abgaben. Daffir glauben manche der Wahlsaulen aber, nämlich um so ungenierter Kritik üben zu dürfen.

Kiel. Der Segen des Meeres. Die Ringwaden in der Kieler Bucht machten Mittwoch große Käuge. Da der Eiderfängermarkt nicht aufnahmefähig war, weil die dortigen Arbeiter wegen Teilnahme an der Waifeier bis Donnerstag früh ausgeperrt sind, wurde der gesamte Fang nach Kiel gebracht. Da das Angebot größer war als die Nachfrage, mußten Fische nach den Nachbarplätzen verladen werden. Der Markt konnte bei kleinen Preisen geräumt werden. Im Kleinhandel kosteten Heringe 2 M. das Pfund.

Gewerkschaften.

An die Ortsauschüsse des DGB. und die Ortsstelle des Ifa-Bundes.

Gemäß dem in der Gewerkschafts- und Tagespresse veröffentlichten Aufruf sind die freigewerkschaftlichen Verbände, die Beamte organisieren, vom DGB. und Ifa-Bund jetzt zu einer Beamtenszentrale zusammengeschlossen worden. Es kommen zurzeit folgende Verbände mit ihren Beamtengruppen in Frage: Vom DGB.: Deutscher Eisenbahnerverband, Deutscher Transportarbeiterverband, Gemeinde- und Staatsarbeiterverband, Verband deutscher Berufsfeuerwehrmänner, Deutscher Musikerverband; vom Ifa-Bund: Bund der technischen Angestellten und Beamten, Deutscher Werkmeisterverband, Zentralverband der Angestellten. Die zentrale Zusammenarbeit dieser Verbände muß namentlich auch dadurch unterstützt werden, daß sie örtlich miteinander Fühlung nehmen. Wir empfehlen deshalb den Ortsauschüssen des DGB. und den Ifa-Ortsstellen, die an ihrem Ort in Frage kommenden Ortsgruppen obiger Verbände zu gemeinsamer örtlicher Arbeit im Sinne der Satzungen der Beamtenszentrale zusammenzuführen. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es nicht Aufgabe der Beamtenszentrale ist, die etwa vorhandenen Beziehungen zu Ortsstellen oder Verbänden des Deutschen Beamtensbundes zu lösen. Wir bitten aber, der Beamtenszentrale über das Verhältnis zu dem DGB. und seinen einzelnen Verbänden eingehend Bericht zu erstatten und sie stets über alle Vorgänge auf dem laufenden zu halten.

- Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
 - Der Vorstand
 - Grahmann.
- Allgemeiner freier Angestelltenbund
 - Der Vorstand
 - Aufhäuser. Süß. Stähr.

Aus aller Welt.

Au Fleischvergiftung erkrankt. Aus Greifenhagen (Vommern) wird gemeldet: Ueber 50 Personen sind an einer Fleischvergiftung erkrankt, woran ein 19jähriger Landwirtssohn bereits gestorben ist. Das Fleisch, das von zwei Greifenhagener Schlächtern geliefert worden war, war vorchriftsmäßig abgestempelt. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Millionendiebstähle auf der österreichischen Südbahn. Aus Graz wird gemeldet: Hier wurden Diebstähle auf der Südbahn aufgedeckt, die bis in das Jahr 1920 zurückreichen und eine Schadensziffer von mindestens 150 Millionen Kronen ausmachen. Auf Grund gefälschter Frachtbrieve wurden Waggons mit Klammern, Reis und Mehl während des Anrollens nach der Bestimmungsstation gestohlen und die Ladungen in Wien verpackt. Drei Personen wurden bisher verhaftet. Es scheint sich um eine weitverzweigte Bande zu handeln.

Fischer im Wirbelsturm. In Libau wurden vier Fischer von einem Wirbelsturm überrascht, der ihr Boot umwarf. Die Fischer hielten sich am Riele des gekenterten Bootes fest. Nacheinander verließen drei von ihnen die Kräfte, und sie verschwanden in den Fluten. Der vierte Fischer wurde am nächsten Tage von einem Fischerboot in völlig erschöpftem Zustande geborgen.

Allerlei Wissenswertes.

Nützliche oder schädliche Vögel. Die Frage, ob der Kuckuck, den unsere Singvögel durch die Insektenverteilung im Garten leisten, denn wirklich den Schaden überwiegt, den sie uns andererseits doch so oft wieder zufügen, taucht besonders im Frühjahr immer wieder auf und gibt uns zu denken. Entsetzt stehen wir eines Morgens in unserem Obstgarten, ganze Schwärme von Finfen haben sich in den Birnbäumen niedergelassen, und ein großer Teil der jungen Knospen, die eben zu schwellen begannen und auf die wir so große Hoffnungen setzen, sind ausgerissen. Und das sollen nützliche Vögel sein? Wir betrachten uns die Knospen genauer, es ist nichts Besonderes daran zu bemerken, sie waren vollkommen gesund. Nur aus Raserei haben die Vögel sie angepickt. Et, so soll doch... das nächste Mal schreie ich das Gesindel ab!, ruft der enttäuschte Gartenfreund. — Was wird er erst sagen, wenn er den Gemüsegarten betritt und die am Tage vorher so mühsam und sorgfältig gepflanzten Salatpflänzchen zerzaust, herausgerissen und verwelkt am Boden herumliegen sieht, oder wenn zur Zeit der Kirzreise die Stare und Drosseln särenweise die Bäume brandschlagen. So mancher macht dann wohl die Drohung wahr, greift tatsächlich zum Schrotgewehr, und so mancher Singvogel muß sein Leben lassen. Was aber ist der Erfolg solcher Wüten? Die Anzahl der Vögel wird gar bald stark vermindert, bald sieht man nur wenige noch im Garten, die beim Herannahen jedes Menschen angstvoll entfliehen. Geringfügig schüttelt der Gartenbesitzer die Faust hinter ihnen her und freut sich, diese „Plagegeister“ los zu sein. Aber — aber — jetzt kommt die Kohlrente, und wie Haut's da aus? Alles voll Rauhen, alles zerfressen. Und die Obstlernte? Viel mehr frühreifes, mädiges Obst wie sonst wird er ernten. Ja, die Vögel hatten schon auch ihr Gutes, muß er nun doch kleinlaut zugeben; aber wie soll man es anstellen, den Nutzen der Vögel sich dienstbar zu machen und doch den Schaden, den sie so oft anrichten, zu verhindern? Die Regel dafür heißt: Versuche die Vögel, die ja immer nur zu ganz bestimmten Zeiten schädlich werden, eben nur dann und nur aus den Gartenteilen, wo sie jemals Schaden anrichten können. Vertreibe sie durch Klappermühlen, Wind- oder Federmühlen usw., die dann nur in den gefährdeten Obstbäumen oder auf dem betreffenden Beeten angebracht, und sobald die gefährliche Zeit vorüber ist, wieder entfernt werden. Einen ausführlichen, mit vielen

Bildern versehenen Aufsatz über die Selbstanfertigung der verschiedenartigen Schrad- und Schenkmittel bringt die Gartenzeitschrift „Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ in Frankfurt a. O.

Theater und Musik.

Stadttheater.
Agnes Bernauer, Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich Hebbel. Die Staatsraison, die sogenannte Ordnung, ist wichtiger als Menschenglück und Menschenleben! Dieses lange monarchische Geleis in seiner ganzen Jurchbarkeit und sinnvollen Sinnlosigkeit legt Hebbel seinem mit ehener Konsequenz durchgeführten wirkungsvollen Drama zugrunde. Und der Franz Webricht, dessen unschuldige Gattin ein Opfer dieser Ordnung wird, weil sie als Bürgerliche in den Kreis der Fürken einbringt, beugt sich zuletzt selbst solcher barbarischen staatsmännischen Einsicht! In der Gestaltung seiner Charaktere wie im ganzen wuchtigen Aufbau der Handlung ist Hebbel ein nur von wenigen deutschen Dichtern erreichter Meister. Die Wiedergabe des Dramas am Donnerstag wurde den Absichten seines Schöpfers in bemerkenswerter Weise gerecht. Wenn auch der Agnes Bernauer von Ritty Stengel, die außerordentliche Fortschritte macht; noch die letzte feilsche Rejonanz und Reize manchmal fehlt, so war sie doch eine Frauengestalt von gewinnender Anmut und Natürlichkeit, die in der Kerkerzene auch innere Größe zeigte. Karl-Heinz Stein als unerbittlicher, aber von seinem harten Recht überzeugter Vertreter des Gedankens der Staatsraison, Herzog Ernst, wirkte dank seiner ruhigen, doch stark belebten Darstellung sehr überzeugend. Der junge Albrecht der Herrn Schiller hatte hartes Temperament, doch noch keine willige Ausgeglichenheit. Walter Brandt (Kanzler), Sühnguth (Töring), Pindler (Bernauer) und andere gaben in ihren Rollen Bemerkenswertes. Die von Herrn Fiegler geschmackvoll inszenierte Aufführung erzielte den anhaltenden Beifall des vollbesetzten Hauses.

Das Wetter der Woche.

Von der Bauernzeitung Wetterwarte in Molln.
 (Nachdruck verboten.) Molln, 4. Mai.
 Die Witterung der nächsten Woche (7.—13. Mai einschl.) wird nach unseren Untersuchungen den längererhnten frühlingmäßigen Charakter ebenfalls noch zeigen; die Luftwärme liegt vielmehr durchweg erheblich unter dem Mittel, trotz vorherrschend südlicher Luftströmung, da die örtliche Sonnenstrahlung an den meisten Tagen durch starke Bewölkung sehr beschränkt ist und die uns aus südlichen Gegenden zugeführte Wärme infolge lebhafter Verbundung eines Teiles der öfter und verbreitet (besonders um den 8., 9., 11. und 13.) auftretenden Niederschläge verbraucht wird. Necht beim Nachtfrostgefahr besteht infolge des meist bedeckten nächtlichen Himmels nicht in höherem Maße als in der Vorwoche, wiewohl die vom Volke zu Unrecht so sehr gefürchteten sogenannten „drei gestrigen Herren“ in diesem Zeitraum fallen. Die geschichtliche Wetterlage wird bedingt durch ozeanische Tiefdruckgebiete, die meist in der Umgebung der britischen Inseln in die Erscheinung treten und meist nordostwärts mit ihrem Zenitum im N. unseres Bezirks vorüberwandern, wobei letzterer nacheinander im östlichen, südlichen und südwestlichen Teile dieser atmosphärischen Störungen gelangt, zeitweise auch nur von ihren Ausläufern getroffen wird. Hochdruckgebiete bedecken den O. bis E. Kontinental-Europas; ihre Verwuche, in Mittel- und N.-bis N.-Deutschland zur Herrschaft zu gelangen, schlagen nach kurzem Untern fast. — Im einzelnen: 7. Mai: ziemlich kühl, zunächst sonnig, im S. und O. heiter, später trübe, stark aufsteigende SO.-Winde, Temperatur erhöht, nachmittags bezw. nachts westwärts ausgebreitete Regenfälle. 8. Mai: kühl, meist bedeckt, starke bis stürmische S.- und SW.-Winde, ausgedehnte ergiebige Regenfälle, strichweise Gewitter. 9. Mai: nach anfänglicher Besserung des Wetters später Trübung und erneute Regenfälle bei stark aufsteigenden nach SO. zurückdrehenden Winden, etwas wärmer. 10. Mai: wärmer, wolfig mit Sonnenschein, lebhaftes S.- und SW.-Winde, tags meist trocken. 11. Mai: kühl, vorwiegend trübe, vielfach starke, teilweise stürmische S.- und SW.-Winde, öftere ausgedehnte Regenfälle, strichweise Gewitter. 12. Mai: unbeständig, teilweise sonnig, böige SW.- bis W.-Winde, meist trocken, stellenweise Gewitterdauer. 13. Mai: wärmer, sonst wenig Veränderung bei lebhaften südlichen Winden.

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Dampfer	Segler	Schiffname	Kapitän	Herkunftsport	Fahrtzeit	Tage	Std.
Angelommen am 5. Mai.							
D.	E.	Regina	Neberg	Kiel	1		
D.	E.	Catrine	Johansson	Barhus	3		
D.	D.	Ösland	Mauermann	Hamburg	3		
D.	D.	Dir. Stolz	Stolz	Stockholm	4		
D.	E.	Gunnar	Peterfen	Kiel	1		
D.	D.	Friedr. Horn	Ginz	Stolpmünde	1		
D.	D.	Wilhelmine	Schander	Kallundborg	1		
Angelommen am 6. Mai.							
D.	D.	Saturn	Lindberg	Nakskov	18		
D.	D.	Rhönig	Sansen	Kolding	1		
D.	D.	Delphin	Wiene		1		
D.	D.	Lübeck	Gullenberg	Kopenhagen	16		

Briefkasten.

W. B. Ein Lehrling kann auf Schülerfahrtscheine zum Besuch der Gewerkschule fahren. Er bedarf aber zu diesen Fahrten einen Ausweis der Gewerkschule woraus ersichtlich ist, wann und an welchen Tagen der Unterricht stattfindet. Für alle übrigen Fahrten dürfen Lehrlinge Schülerfahrtscheine nicht benutzen.

O weh!
 Sauerstoffrad in meiner Wäsche
 durch selbsttätige Waschmittel.
 Ich nehme jetzt nur noch
Seifenpulver Schneekönig.

Wanzen
 Iowio jedes Ungeziefer befreit unter Garantie
Fr. Kräger, beeidigt. Kammerjäger u. öffentl. Sachverständ., Alstr. 3 Fernr. 1794. Radikal-mittel gegen Kopfläuse. (1703)

Damen- und Kinder-Garderobe in u. außer dem Hause fertig an
E. Geißler, Gländorpstr. 1, pt.
Zahnarzt Rothschild zurück. (1699)



Bekanntmachung.

Die Verordnung, betreffend den Markt am Südkontor vom 5. Juni 1920 wird dahin geändert: Im § 4 unter Nr. 3 wird der Betrag „Mk. 2.—“ ersetzt durch den Betrag „Mk. 3.—“.

Lübeck, den 5. Mai 1922. (1681)

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung.

Im Monat April d. J. sind beim Polizeiamt folgende Sachen als gefunden eingeliefert beim angezeigter und bis jetzt nicht wieder abgefordert worden:

Mehrere Portemonnaies mit Inhalt, mehrere lose Gelbbeträge, 1 Haarkamm, 1 Brille, 3 eiserne Löffel, 1 Brosche, 1 Opernglas mit Futteral, 2 Trauringe, 1 Federhalter-Stift, 1 Portemonnaie mit einem größeren Gelbbetrag, 1 Zeitungsmappe, 1 Damenjacke, 1 graue Tuch-Damenmütze, 1 grüne Schülermütze, 1 Armband, 2 Halsketten, 1 Handtuch, 1 Handtasche, 1 Herren-Fahrrad, 1 Brief-tasche mit einem größeren Gelbbetrag, 1 Näh-beutel mit Inhalt, 1 Haarschleife, 1 Reiter, 2 Hut-federn, 1 Herren-Paletot, 1 Schlüsselbund, 1 grauer Kinder-Umlegekragen.

Zugelaufen 5 Hunde.

Lübeck, den 2. Mai 1922. (1680)

Das Polizeiamt.

Öffentliche Verpachtung von kleinen Weidparzellen in St. Lorenz.

Am Montag, dem 8. Mai d. J., vorm. 8 1/2 Uhr, sollen an Ort und Stelle 9 je ca. 520 qm große Weidparzellen an der Friedhofskalle unter den üblichen Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden. Treffpunkt: Endstation der Straßenbahn.

Die Finanzbehörde, Abteilung für Stadtgüter. (1657)

Lübecker Brandtafel.

Wer noch keine Prämienrechnung für 1922 empfangen hat, wolle sich umgehend im Bureau, Neißhauerstraße 18, Zimmer 10, melden. (1685)

Wir suchen zum sofortigen Eintritt ältere, eingearbeitete Banjarbeiter für unsere Planiererei.

Stanz- u. Emailierwerke vorm. Carl Thiel u. Söhne, Aktien-Gesellschaft, Lübeck. (1686)

Nach langer schwerer Krankheit entschied sich unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin u. Zante (1659) Emmi im 21. Lebensjahre. Tiefbetrübt von ihren Eltern u. Geschwistern Heinrich Wulf u. Frau geb. Möller, Rahlsdorfstr. 2. Die Trauerf. find. Dienstag 3 Uhr i. d. Kap. Vorwerk statt.

Abgeschl. 2-Z.-Wohn., d. Neuzeit entspr., gegen gr. 3-4-Z.-Wohnung in der Stadt z. tausch. gel. (1688) Ang. u. A 142 a. d. Grp. Neuer Som.-Hut, passend f. jung. Mädchen zu verk. (1678) Schwart. III. 157.1. f. n. pol. Sofa Tisch z. vk. (1669) Georgstr. 39. II. 1. Zu verk. rind. Sofa Tisch, ev. Bettst. u. Matr. (1675) Ludwigsstr. 65. II. Zu verk. Sommer-Mantel e. heller. (1661) Kortwigsstr. 12. I. Ein Zugänger zu verk. (1660) Charotstr. 5. II. Ra. Ferkel und kleine Zugänger zu verkaufen. Stäwe, Schwandbörner Str. 18. Zu kaufen gesucht eine Sprungfeder-Matratze u. Auflege-Matratze od. Schwammfeder-Matratze. (1679) Ang. u. A 141 a. d. Gr. So werden Kochtöpfe eingekauft? (1674) Ang. u. A 140 a. d. Grp. Ad. Kühner Uhrmacher, Lübeck, u. Goldwarenhandl. u. Reparaturwerkst. (1649)

Goldbruch Silberbruch Uhren Gebisse

kauft zum höchsten Preis

Erichsen

Uhrmacher (1836) Silbergrube 26

Hut-Liebe

Spezialfachmann für Herrenhüte



Nur so schmeckt (1645)

+Magerkeit+

Schöne volle Körperformen durch unser „Hugo“ Kraftpulver in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pf. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreiben. Preis Karton mit Gebr.-Anm. Mk. 25.— Porto extra. Alleinige Niederlage: Adler-Apotheke, Lübeck, Ob. Mengstr. 10. (1655)

Alt-Gold Silber Platinsachen Alte Gebisse Brennstifte Brillanten.

Goldschmied Johs Tollgreve 92 Königstr. 92

Zahn-Praxis W. Rylewsky

Breite Str. 7, Telefon 1253. Laboratorium sämtlicher zahntechn. Arbeiten, Umarbeiten schlecht fgender Gebisse, Reparatur, etc. Auswärtige Patienten werden nach Möglichkeit an einem Tage fernabgehandelt. (1683)

Stodengieserstraße 61.

Zahle erhöhte Tagespreise für: Gummi, Eisen, sämtliche Metalle, Pappe, Fliesen, Zelle, Haare etc.

Fr. Erdmann, Kerkurstr. 2751. (1684)

Streichfertige Deckfarben

la. Fußbodenlacköl, Lacke, Farben, Leim, Pinsel etc.

kaufen Sie immer am besten beim Fachmann direkt ab. (1682)

Blehse & Berndt, Lackfabrik

Filiale Lübeck, Angerkstr. 23. Kerkurstr. 1612.

Kurhaus Travemünde

Eröffnung Sonnabend, den 6. Mai.

Seebadeanstalt Travemünde G. m. b. H. Direktion F. Brüggemann. (1672)

Sozialdemokr. Verein Lübeck.

Dienstag, den 9. Mai, abds. 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Mitglieder-Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Die Kulturaufgaben der Sozialdemokratie. Redner: Gen. Dr. Plath.
2. Aussprache.
Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. (1707)

Konzerthaus Lübeck.

Morgen Sonntag: **Großer Ball.** Anfang 6 Uhr. (1708)

Konzerthaus Flora.

Morgen Sonntag: **Großer Ball** Anfang 5 Uhr. (1696)

Eintritt Herren 4.— Mk. Damen 3.— „ } ohne Steuer.

Wohin? Wen?

Sie müssen ihn gesehen haben!

Den Original Pariser Apachen-Saus, ferner das übrige erfrischende Programm!

Neue Volksbühne

Beckergrube 44. (1689)

Zentralhallen.

Morgen Sonntag: **Großes Tanzkränzchen.** Eintritt frei. (1706)

Jeden Sonntag **Luisenlust BALL** Eintritt u. Tanz frei. (1650)

! Wer bezahlt folgende Preise !

bis Sonnabend abend

Für Stuhl, Schweis-, Pferdehaare pro Kilo	M. 200.—
Kupfer pro Kilo	M. 52, 53, 56
Zinn pro Kilo	M. 28, 30, 32
Zink u. Blei pro Kilo	M. 13, 15, 16
schw. Eisen pro Kilo	M. 2.30
Schweiß-Eisen	M. 0.70
Schweiß-Papier	M. 3.00
Snocken	M. 2.30
Handstempel pro Kilo	M. 2.50, 4.—, 8.—

Es steht jedem anheim, mich zur Anzeige zu bringen, falls ich nicht bekanntgegebenen Preise prompt auszahle. Mache besonders aufmerksam, daß von Kindern keine Metalle und Eisen laut Polizeibehörde angenommen werden dürfen. Nur Pas. Anmeldebchein oder Steuerbuch mitbringen. — Bitte Offerte auszeichnen und mitbringen. (1694)


R. Lissauer, Hartengrube 5

Schuh-Buchholz

Schwartauer Allee 4 Gr. Burgstr. 36

ist auch billig in Schuhbesohlung u. Schuhreparatur.

Senden Sie bei Bedarf meine Preise ein! (1682)



Wollen Sie billiger und gut bedient werden, dann kaufen Sie Ihre Möbel bei: Möbel- u. Bettenhandlung Hermann Depenau & Co.

Schelm & Wege

Mengstr. 10. Samenhandlung.

Alle Ackerforten, Futtergras, Gemüse- und Blumen samen, Düngemittel. Kaufen: Bohmen. (1685)

Mit sicherem Erfolge

behandelt Krantheiten aller Art, auch Frauenleiden. Homöopathisches Heil-Institut Lindenstraße 47. 9-12. 3-6.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

(1678) Ortsverwaltung Lübeck

Versammlung der Hausdiener, Fensterputzer, Reinmachefrauen u. Austrägerinnen

am Montag, dem 8. Mai abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: Innere Verbandsangelegenheiten. Die Ortsverwaltung.

Zentral-Verband der Zimmerer.

(Bezirk Lübeck). (1684)

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung

am Montag, dem 8. Mai abends 7 1/2 Uhr bei Lender, Huudestraße 41. Tagesordnung: 1. Beratung des Tarifvertrages. 2. Innere Verbandsangelegenheiten. Sämtliche Platzbelegten müssen erscheinen. Der Vorstand.

Gasthof z. Riesebusch

Sonntag, d. 7. Mai: **Gr. Tanzkränzchen** Anfang 7 Uhr. (1698) Jnh. Helmut Maska.

Sindenhof Israelsdorf.

Morgen Sonntag: In den Veranden **Konzert b. freiem Eintritt** von 4-7 Uhr nachm. Im Saal: (1640) Vornehme Ballmusik. Anfang 4 Uhr nachm. Tel. 1910. Victor Klempeau.

Friedrich-Franz-Halle.

Jeden Sonntag: (1639) **Tanz.** Anf. 4 Uhr. Eintritt frei.

Erster Fischerbuden.

Jeden Sonntag: **Familien-Kränzchen.** (1641)

Stadttheater Lübeck

Sonabend, 6. Mai, 7 U.: **Gimm. Sattelpiel von Thessa Wenk: Herodes u. Mariamme** 18. Ab. Vorst. i. Sonnabend-Abonn. Sonntag, 7. Mai, 2.80: 17. Vorst. f. d. Ab. d. Bildungverein: **Carmen** Karten a. d. Theaterf. 7.30: **Schneider-Wibel.** Montag, 8. Mai, 7.30: 6. Vorst. f. d. Arbeitsgemeinschaft Deutscher Bände: (1688) **Agnes Bernauer.** Karten a. d. Theaterf. Dienstag, 9. Mai, 7.30: **Der lächelnde Knabe.** 37. Ab. Vorst. Hoff-A.

Adlershorst. Ball

Jeden Sonntag u. Donnerstag (1687) **Konzerthaus Flora** Sonntag: **Großer Ball** (1689) Anfang 5 Uhr.

Zauberschau



DIREKTOR KASSNER

Einmal und halbjährlich 7 Uhr. Vorverkauf: Mittwoch ab 11 Uhr in Sonntags-Kassenscheibe und von 11-1 Uhr im Saal.

UT

lichtspiele

Lübeck, Fünfhäuser 17/19, vom 2. bis 8. Mai:

„Die Silbermöve“ Großer Filmroman in 5 Akten mit Esther Garona in der Hauptrolle.

„Satansketten“ Sensationsstück aus dem Leben in 5 Akten mit Kessel Orla und Kaiser-Tietz.

Mensch, verpump deinen Frack nicht! Lustspiel in 8 Akten. (1673)